Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrg. | Scottdale, Pa., 4. Dezember 1912. | No. 49.

Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Ps. 34, 2—6.

Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß es die Elenden hören, und sich freuen.

Preiset mit mir den Herrn und lasset uns mit einander seinen Namen erhöhen.

Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht.

Welche ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Was ich lieber will.

Wenn ich, Herr, an deiner Stätte
Nur der Tür zu hüten hätte,
Auch nur einen Tag allein,
Wollt ich darum lieber bitten,
Als in der Gottlosen Hütten
Tausend Jahre wohnhaft sein.

Hier sind Finsternis und Sünden,
Hier ist Not und Tod zu finden,
Wo das Tal des Jammers ist.
Herr, bei dir ist Licht und Leben,
Du wirst Ehr und Frieden geben,
Weil du selbst die Sonne bist.

Jesu, hilf, laß all mein Sehnen
Unter glaubensvollen Tränen
Nur nach deiner Wohnung gehn,
Wo wir lauter reine Freuden,
Lauter reine Seligkeiten
Und bei dir uns selig sehn.
Drückt das schwache Fleich mich nieder,
Hilf mir, daß mein Geist sich wieder
Seufzend in die Höhe zieht.
Schweigt mein Mund, laß mein Verlangen
Noch im Sterben an dir hangen,
Bis mein Aug' dich ewig sieht!

—Hiller.

Das christliche Haus.

1. Petri 4, 8—11.

Wie der Heiland der Welt aus dem Schoße der heiligen Familie hervorging, so wurde von den Strahlen der in Christo erschienenen göttlichen Liebe zuerst das Familienleben der alten Welt verklärt, und das christliche Haus als die Grundlage für die völlige Umgestaltung der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse im Sinn und Geist Christi ins Leben gerufen. Erst jetzt konnte das Christentum wahrhaft ein Licht und Salz der Erde werden, nachdem es sich auf dem festen, gottgeweihten Boden des natürlichen Lebens der Familie eingewurzelt hatte, und indem es seine herrlichsten Blüten, seine edelsten Früchte hier ans Tageslicht brachte. Der im innersten Lebensmark zerfressenen, unheilbar dahinsiechenden heidnischen Welt gegenüber mit ihrer ganzen sittlichen Verderbnis, die nach jener furchtbar beredten Schilderung im ersten Kapitel des Römerbriefes besonders auch die innigsten und zartesten Familienbande zerrissen und befleckt hatte, erstand die christliche Familie als eine neue, wunderbare Schöpfung, getragen von dem Geist inniger Christusliebe und aufopfernder Bruderliebe, geweiht durch den Ernst der Heiligung und gegenseitiger Erbauung, ein Tempel des Heiligen Geistes auf Erden. So erscheint in diesem hellen Glanze himmlischen Lebens auch in unserem Schriftwort das christliche Haus. Der Apostel Petrus schildert uns dasselbe in seinem stillen Wirken nach innen, wie in seiner regen Tätigkeit nach außen.

Zuerst betont er das Gebetsleben, auf dem Grunde wahrhaft evangelischer Nüchternheit und Mäßigkeit sich erhebend, als die Weihe und die Kraft, den allezeit frisch sprudelnden Heilsquell dieses christlichen Hauses. Alle Anliegen werden auf den Herrn geworfen, denn er sorget ja für alle; in Freud und Glück, in Kummer und Sorge, in Not und Tod, im Flehen für sich und andere, werden hier die Hände gefaltet u. die Augen emporgerichtet zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt. Hand in Hand mit diesem Gebet der einzelnen geht die christliche Erbauung aus Gottes Wort zur gemeinsamen Förderung der Erkenntnis, zur Befestigung des Glaubens; die christliche Beredtsamkeit entfaltet hier zuerst ihre Schwingen und bringt aus der unerschöpflichen Fülle des Evangeliums, altes und neues, aber stets köstliche Schätze für Herz und Leben hervor. Das Band aber, das all die Mitglieder dieser christlichen Familie in zartester Weise miteinander vereinigt, ist die christliche Liebe, die als königliche Gebieterin hier schaltet und waltet und die einzelnen Bewohner unter sich und mit ihrem Haupte Christus täglich aufs neue verbindet. Wie heilt sie auch die Wunden, welche die Berührung mit der feindlichen, gottentfremdeten Welt geschlagen, und vermag dem reuigen Bruder siebenzig mal sieben mal seine Schuld zu vergeben und auch der Sünden Menge nach des Apostels Wort zuzudecken! Sie ist die Seele des Hauses, sie herrscht nach innen und bewährt sich nach außen, vor allem in der christlichen Gastfreundschaft, die aus vollem und fröhlichem Herzen gegeben und dankbar empfangen wird, zugleich aber auch des göttlichen Segens unmittelbar gewiß ist. „Haben doch manche schon ohne ihr Wissen Engel beherbergt."

Vor allem aber entfaltet diese christliche Liebe ihre mannigfaltige Kraft in der gegenseitigen, freudigen Dienstleistung der einzelnen untereinander. Wie gar verschieden sind doch in jedem, auch in dem christlichen Hause, ja gerade hier, wo durch die Kraft des Evangeliums die ursprüngliche Begabung oft erst geweckt und ins rechte Licht gestellt wird, die mancherlei Gaben und Kräfte des Leibes und der Seele, die vielen Neigungen und Bestrebungen; aber sie alle sind von einem höheren Zweck, von einer göttlichen Triebkraft beherrscht, dem Wohle des Nächsten, der Ehre des himmlischen Vaters, der Ausbreitung seines Reiches auf Erden zu dienen. „Dienet einander," sagt Petrus, „ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes"; und so herrscht hier ein vielgestaltiges, reges und doch so einträchtiges und herzerhebendes Bild der christlichen Tätigkeit, die so lange unermüdlich und rastlos wirkt, als es Tag ist. Ist aber der Christ nicht bloß stiller Bewohner des Hauses, sondern hat er noch ein Amt, einen besonderen Beruf zu bekleiden, so erprobt sich auch hier die volle Treue und Gewissenhaftigkeit, Redlichkeit und Ehrlichkeit, das unbestechliche Pflichtgefühl und die Kraft und Begeisterung für sein Amt, die von oben stammt.

So gehen aus dem christlichen Hause allezeit die besten Diener des Staates und der Gemeinde, die treuesten und tüchtigsten Beamten hervor. Das ganze christliche Haus scheint daher getragen vom göttlichen Segen, auf den durch keinerlei Stürme und Anfechtung zerstörbaren Felsgrund des Heils in Christo aufgebaut, und ist es so ein beredter Zeuge von der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, wie von der göttlichen Allmacht und Liebe, von der alle gute und alle vollkommene Gabe herabkommt. So wird Gott gepriesen durch Christum, so wird Christus verherrlicht in den Seinen, so erbaut sich der Heilige Geist hier die schönste Wohnung auf Erden, und ist ein solches Haus schon hienieden die Pforte des Himmels.

Die Macht der Fürbitte.

Die neubekehrten Christen aus der Heidenwelt schätzen das Gebet viel höher und haben einen viel klareren und lebendigeren Eindruck und Begriff von der Kraft der Fürbitte, als wir alten Christen, bei denen das Gebet so oft vernachlässigt oder als gedankenlose Sache betrieben wird. So erzählte ein Missionar, der lange unter den Südsee-Insulanern arbeitete, daß jedesGlied seiner Gemeinde, sobald es selbst getauft war, sich irgend einen Heiden sozusagen, speziell aufs Korn nahm, das heißt, so lange und dringend für seine Bekehrung betete, daß dieser, von einer unsichtbaren und doch unwiderstehlichen Macht getrieben, dem Heidentum absagte und sich dem Herrn ergab. Dann trat ein anderer an seine Stelle, und zwar nicht nur aus dem Verwandten- und Freundeskreise; viele der ernsteren Christen machten sich mit besonderer Vorliebe ihren ärgsten Feind, der sie auf alle Weise zu schädigen und zu kränken suchte, zum Gegenstand solcher besondern Fürbitte, und nichts kam ihrem Jubel gleich, wenn sie dann wirklich dem ehemaligen Widersacher am Altare Christi die Bruderhand reichen konnten. Auch die Heiden glauben an die Macht solcher Fürbitte und fürchten sie.

So kam zu diesem Missionar ein heidnisches Weib mit der Bitte: „Verbiete doch deinem Gehilfen, daß er für mich betet!" „Woher weißt du denn, daß er es tut?" fragte der Missionar. „O, das weiß ich sehr wohl," erwiderte das Weib. „Früher diente und opferte ich meinen Götzen — und tat, was mir beliebte — und hatte Ruhe dabei. Jetzt aber ist mein Herz unruhig und macht mir viele Not. Auch hatte ich zwei Töchter und einen Sohn. Sie alle sind Christen geworden durch das Gebet jenes Mannes. Wenn er nicht aufhört zu beten, so weiß ich, daß ich auch Christin werden muß, und das will ich nicht. Darum bitte ich dich, daß du es ihm verbietest."

Ein anderer Missionar, der im Dienste der rheinischen Gesellschaft im Kaplande arbeitet, hatte den Kummer, daß zwei Taufbewerber, nachdem sie längere Zeit dem Unterrichte beigewohnt, den Verlockungen ihrer Freunde folgten und der Station den Rücken kehrten. Traurig blickte er ihnen nach. Als sie eben im Begriff waren, den seichten Fluß zu durchwaten, der die Missionsstation von dem Kraal ihrer heidnischen

Volksgenossen trennte. Hatte er doch auf den einen namentlich so große Hoffnungen gesetzt, sollte auch bei ihm alle Arbeit vergeblich geblieben sein? Aber sein schwarzer Helfer, der neben ihm stand, sprach ihm guten Mut ein. „Sei getrost, Mynheer, du sollst sehen, er kann nicht über den Fluß, er muß wieder zu uns zurückkehren." Und wirklich sah der Missionar voll Staunen, wie der jüngere der beiden Männer, der Gegenstand seiner besonderen Trauer, immer weiter hinter seinem Gefährten zurückblieb. Zuweilen blieb er stehen und blickte sich um, und dabei konnte man deutlich sehen, wie er sich wieder und wieder die dicken Tränen aus den Augen wischte. ein Beweis, wie es in ihm arbeitete und kämpfte. Plötzlich wandte er sich mit schnellem Entschluß um u. eilte,, als wollte er jeder weiteren Ueberlegung aus dem Wege gehen, fast laufend auf den Missionar und seinen Begleiter zu, die sich inzwischen dem Ufer genähert hatten. „Mynheer, Gott ist mir zu stark, ich kann ihm nicht entfliehen, laß mich bei dir bleiben!" stammelte er. Der Missionar hob ihn gütig auf; der schwarze Gehilfe aber erklärte ihm strahlenden Angesichts: „Ich habe es wohl gewußt, daß du nicht über den Fluß kommen würdest, denn ich habe Gott die ganze Nacht für dich gebeten, daß er sich dir wie eine starke Mauer entgegenstellen und dein törichtes Vorhaben verhindern möchte."

Sollten wir alten Christen, die die Gnade des Herrn schon von Kindesbeinen an gelernt und erfahren haben, uns von solchem Glauben und solcher Gebetsfreudigkeit nicht beschämen und zur Nacheiferung reizen lassen? —Wbl.

Von unserer Reise.

John Z. Kleinsasser, Dinuba, California.

Fortsetzung.

Mein letzter Bericht reichte bis zu unserer Ankunft bei meiner Kousine Anna Hofer. Ueberraschend war unsere Ankunft für Freunde Hofers, die wir am Kartoffeln-Aussondern trafen. Obgleich so, dennoch merkte man, daß sie froh waren, uns aufnehmen zu können. Kaum ins Haus gekommen, ging's mit Fragen an, ob unserer neuen Heimat, und wie es uns hier in California gehe, gut oder schlecht. Wir beantworteten diese Frage mit „gut!" Hier verweilten wir nur anderthalb Stunden, doch wurde in dieser kurzen Zeit viel beschickt, denn die liebe Freundin weiß schön und rasch zu fragen und zu antworten.

Nun ging's wieder weiter bis nach Freeman, zu meinen Vettern Michael und Jakob Wollman. Der erstere ist Eigentümer des großen Ladens daselbst, der jüngere Vetter Jakob ist in der Bank daselbst als Teilhaber und Beamter. Nach einer kurzen Unterredung mit Freund Michael verabschiedeten wir uns und gingen zu dem Freunde Jakob W. Letzterer ist Witwer seit ungefähr drei Jahren. Ich hoffe ihn nächstes Mal nicht mehr als Witwer zu finden. Einen sehr kurzweiligen Abend hatten wir, während Freund S. Walter uns half, die Zeit auszunützen. Fr. Wollmanns Tochter nahm uns aufs allerfreundlichste auf. Es nahm uns Wunder, wie uns diese liebe Anna beherbergte. Anna, wir fühlen uns recht dankbar dafür. Am nächsten Morgen brachte uns Freund Wollman per Auto nach den lieben Freunden und Verwandten, David J. Mändels. Wartend empfingen uns diese Freunde auf ihrem großartigen Hof. Gleich gings ins Haus, wo man sich anfänglich mehr mit Umhersehen, als mit Fragen und Antworten abmühen mußte, verursacht durch die so hübsche Einrichtung des Hauses. Als man sich dann so ein wenig von dem Anschauen erholt hatte, ging's ans Fragen Ich, oder wir könnten hier noch vieles erwähnen, doch der Raum in den Spalten versagt uns wohl, hier alles zu nennen was nennenswert würde sein. Nach vierstündigem Besuch lasen wir uns einen Abschnitt aus der Bibel, beteten miteinander und sangen ein Abschiedslied und weiter ging es mit dem schönen schwarzen Gespann nach den alten Geschwistern Jakob Walters, allwo wir die liebe Schwester Barbara hart krank antrafen. Kaum waren wir ins Haus getreten, da kam schon Freund Walter und rief uns ans Krankenbett der Mutter, welche uns gleich aufforderte, für sie zu beten, welches wir auch gern im Vertrauen auf unsern Heiland und Helfer in der Not taten. Wie köstlich ist es doch, dachte ich mir, wenn man solches Vertrauen zu unserm Gott hat, wie diese Schwester in ihrer Not hatte. Liebe Rundschauleser, es ist wirklich köstlich, sich an Jesu zu halten, dann versäumt er uns auch nicht in der Zeit der Not.

Von da fuhr uns Freund D. [illegible] nach Geschwister Jakob J. Hofers. Bruder Jakob J. Hofer war nicht zuhause doch der junge Bruder —— brachte uns nach der vorher bestellten Abendversammlung im Schulhause. Mit Bewunderung schaute ich mich um und fand wirklich eine schöne Versammlung, die gekommen war, Gottes Wort zu hören. Ich fühle mich dankbar für die besonders große Aufmerksamkeit der Zuhörer. Br. David P. Tschetter machte einen wichtigen Anfang, und ich nahm dann die Textworte aus Jes. 57, 10 und redete darüber, soviel mir der Herr Kraft gab. Recht viele meiner Blutsverwandten durfte ich in dieser Versammlung treffen.

Nach Schluß des Gottesdienstes nahmen uns die so lieben und kindlichen Geschwister Samuel und Justina Glanzers nach ihrem Heim mit, allwo wir so gut bewirtet wurden, wie man es sich nur wünschen mag. Wer die Gastfreundschaft dieser Geschwister noch nicht erfahren hat, der möchte es nur versuchen und die Erfahrung machen wie wir. Morgens brachte uns Br. S. Glanzer nach den lieben Verwandten und Geschwistern D. M. Hofer nach Bridgewater. Die Aufnahme hier bei diesen Geschwistern war so angestellt wie nur möglich. Fruder Hofer ist ein wohlhabender Bruder, trotzdem sind diese Geschwister kindlich, wie es nur möglich sein kann bei Empfang von Gästen. Wenn wir so über alles nachdenken, müssen wir uns wundern, was die Liebe Gottes im menschlichen Herzen zu tun vermag. Der Herr sei gelobt!

Während wir hier in Bridgewater weilten, allwo ich 19 Jahre gewohnt, besuchten wir auch die Freunde Jos. P. Hofers. Auch hier war die Aufnahme so gut wie nur möglich. Anna Hofer, die Großmutter meiner beiden Schwiegersöhne Johann und Paul, trafen wir dort an. Da habe ich wahrnehmen müssen, daß die Jahre „zählen". Nun mietete Freund Hofer uns ein Automobil, und es ging nach einer andern, 14 Meilen entfernten Station. Der Zug kam fast zeitig und ging los nach Huron, bei 100 Meilen nordwestlich, allwo wir übernachteten. Den nächsten Tag ging es bis zu meinem Neffen im Bruderhof, wo er Prediger ist. Diese Freunde erwarteten uns schon längst, doch kamen wir jetzt unerwartet an. Mit Freuden wurden wir empfangen, bewillkommt und mit einer Mahlzeit bewirtet. Die Mahlzeit mundete uns auch vortrefflich, denn wir waren fast sehr hungrig.

Kaum ins Zimmer getreten, kam Prediger Johann Tschetter herein, den zu sehen ich mich so sehr freute, da ich mit ihm zusammen mehrere Jahre zusammen in einer Kirche predigte. Wir haben schon manche Freude und Leid mit einander geteilt.

Bei meinen Neffen Jos. Waldner blieben wir dann übernacht und tauschten mit ihnen als nahen Verwandten manchen Gedanken aus. Meiner lieben Frau gefiel es hier besonders gut, denn wir wurden fast königlich empfangen. Dieser Neff brachte uns dann zu dem obenerwähnten Bruder Tschetter. Bald gings an die vollbesetzte Mittagsmahlzeit. So gut wie nur möglich hatten die tätigen Hände der Schwester Sus. zubereitet. Diese Geschwister fuhren uns dann nach dem neuen Bruderhof.

Fortsetzung folgt.

Ein Reisebericht.

Von David Wittenberg.

Liebe Geschwister und Freunde in Rußland, besten Gruß zuvor! Ich will versuchen, meinem Versprechen nachzukommen und unsere lange Reise zu beschreiben, so gut ich's kann.

Den 1. August alten Stils verabschiedeten wir uns von den lieben Terekern in Wanderlo, mit denen wir 10 Jahre und 5 Monate zusammen gewohnt hatten, und traten unsere Reise an. Es war eine schwere Stunde, denn Scheiden tut weh. Am Abend vorher wurden uns noch von den lieben Geschwistern aus dem Dorfe etliche Abschiedslieder vorgesungen, und von Geschwister Peter Giesbrechts, die aus dem Stawropolschen zum Abschied gekommen waren, wurde noch ein ganz besonders rührendes Abschiedslied gesungen. Ich rufe aus der weiten Ferne allen nochmals einen Dank und Lebewohl zu.

Unsere lieben Geschwister P. Giesbrechts fuhren schon den ersten des Abends mit der Bahn weg von Chassaw Jurt. Es war wieder eine schwere Scheidestunde Wir bestiegen den 2. 8 Uhr morgens den Zug und fuhren dann zuerst bis zur Molotschna und kamen den 4. 11 Uhr auf Mittag in Feodorowka an, nahmen drei Fuhrwerke an und fuhren nach Altonau, machten dort Besuche bis zum 14. August und fuhren dann nach Melitopol zur Bahn.

Die Großmutter, der liebe Bruder Nikolai, sechs Onkel, drei Tanten und ein Vetter begleiteten uns zur Bahn. In der Stadt im Gasthaus aßen wir noch alle zusammen ein Abschiedsmahl, und dann hieß es wieder: Scheiden! O, wie ist doch das Scheiden so schwer!

6 Uhr abends bestiegen wir den Zug, und weg gings vom Heimatlande. Um 1 Uhr kamen wir in Sinjeljnikowo an, wo wir umsteigen und bis sieben Uhr morgens warten mußten. Von hier nahmen wir Platzkarte bis Warschau. Wir mußten 1 Rbl. 90 Kop. auf das Billett zuzahlen und auch noch ein gutes Trinkgeld geben, sonst gab es keine. Beim Einsteigen hatten wir Schwierigkeiten der vielen Sachen wegen, die wir uns mitnahmen. Der Geleitsmann gestattete nicht sie in den Wagen zu nehmen. Dann gaben wir dem Kondukteur wieder etwas in die Hand, der dann bald mit dem Gendarm und dem Stationsvorsteher kam, u. dann konnten wir weiterfahren. Das liebe Geld spielt in Rußland doch eine große Rolle!

In Fastow mußten wir noch einmal 1 Rbl. 15 Kop. auf das Billett zuzahlen. Dann kamen wir den 16. zwei Uhr nach Warschau. Hier mußten wir aussteigen und vier Werst durch die Stadt nach einen andern Bahnhof fahren. Von dort fuhren wir sieben Uhr weg und kamen 1 Uhr nachts zur Grenzstation Alexandrowa.— Dort mußten wir einen Tag auf unser Gepäck warten. Wir hatten uns dicht bei der Bahn ein Quartier genommen und begaben uns in Geduld.

Den 18. fuhren wir neun Uhr morgens von Alexandrowa weg. Den Paß erhielten wir erst, als wir im Waggon waren. Uhr 10 kamen wir bis Thorn. Wir mußten aussteigen und mit den Sachen in die Zollstation gehen. Weil wir die Papiere von Mißler angeklebt hatten, wurden uns keine Sachen nachgesehen. Wir wurden nur gefragt, ob wir keine zollpflichtigen Sachen hätten, der Paß und die Bahnbillette wurden uns abgenommen, und dann fuhren wir nach einer andern Station. Dort mußten wir alle in ein Kontor eintreten, wo wir vom Arzt untersucht und alle für gesund erklärt wurden. Wir erhielten dann die Billette und fuhren fünf Uhr von dort per vierte Klasse weg. Wir hatten ganz gut fahren.

Sonntag, 5 Uhr morgens, den 1. September neuen Stils, kamen wir bis Berlin, wo wir umsteigen mußten und no einem andern Bahnhof gehen. Die Sachen ließen wir hinfahren. 7 Uhr fuhren wir von dort weg; hatten wieder gut fahren. 9 Uhr kamen wir nach Steindal, wo wir wieder umsteigen mußten. 11 Uhr fuhren wir wieder weg. Wir hatten dann schlecht fahren. Der Waggon wa übervoll, und lauter Auswanderer, sehr gemeines Volk. Halb sechs Uhr kamen wir nach Bremen und wurden von Mißlers Leuten ins Quartier gebracht. De 2. gingen wir zum Kontor, wo wir al gemessen wurden. Wir erhielten eine Quittung, mit der wir alle zum Schiffsarzt mußten. Uhr 1 gingen wir zum Arzt. Uns wurden nur die Augen besehen, wurden alle für gesund erklärt, außer Kornelius, der an einem Auge leid Trachoma hatte. Den andern Tag ging er zu einem andern Arzt, der ihn behandeln sollte. Der stellte ihn auf acht Tage fest. Dann warteten wir alle eine Woche. Die Augen waren aber wieder nicht gut und die Schiffsärzte ließen ihn nicht fahren. Dann fuhren die Eltern und die andern Geschwister am 14. September mit dem Schiff Brandenburg ab, und ich und Kornelius blieben noch in Bremen, was nicht sehr gut ging. Wir haben uns in dieser Zeit die Stadt gut besehen; manches Interessante haben wir gesehen: Drei Museen, die große Domkirche, den Bleikeller — dort liegen Leichen aufbewahrt, di schon 460 Jahre alt sind —, den Bürgerpark Stadtsgarten. Es sind da auch etliche wilde Tiere drin. Den 22. September war ein Wettrennen mit Pferden. Diese mußten im vollsten Jagen über eine Strauchhecke springen, die eine Arschin Höhe und dieselbe Breite hatte. Es war wunderschön anzusehen. Den 6. Oktober war das Luftschiff Zeppelin in Bremen. Außerhalb der Stadt landete es. Ich war dicht bei. Es war fast so lang wie ein Dampfschiff. Es hatte 35 Passagiere geladen. Auf zwei Tage war ich nach Hamburg gefahren, die Stadt zu besehen. Dort war ich im Zoologischen Garten. Alle Tiere und Vögel der Welt waren da zu sehen. Es nahm einen ganzen Tag in Anspruch, bis ich den ganzen Garten durch war. Es war prachtvoll und interessant. Ich machte dann noch eine Untergrundbahnfahrt mit der elektrischen Bahn rund um die Stadt. Bald gings unter der Erde und unter Wasser durch Tunnele, bald ging es höher, wie die Stadt liegt. Es war wunderschön, zu sehen. Ich machte auch noch eine Hafenrundfahrt mit einem kleinen Dampfer. Dann fuhr ich wieder zurück nach Bremen. Es würde wohl einen ganzen Monat Zeit in Anspruch nehmen, die ganze Stadt Hamburg zu besehen; es ist eine große und schöne Stadt.

Es ist großartig, wie viel Volk nach Amerika auswandert. Es waren während der Zeit, daß wir in Bremen weilten, fast täglich so bei 1500 Mann Auswanderer, meistens Leute von Ungarn und Polen. Die Schiffe waren immer besetzt und es mußten öfters etliche zurückbleiben wegen Mangel an Raum.

Den 9. Oktober wurde Kornelius endlich durch den Arzt freigesprochen, und wir durften den 10. mit dem Dampfer „Main" abfahren. Es war für uns eine große Freude, endlich aus dem Gasthause erlöst zu sein, denn wir hatten es da nicht allzugut. 8 Uhr morgens fuhren wir weg von Bremen. Wir hatten noch eine Stunde zum Hafen zu fahren. Beim Hafen angekommen, bestiegen wir sogleich das Schiff und 11 Uhr fuhren wir los. Die ersten beiden Tage hatten wir schönes Wetter. Den 11. um zwei Uhr fuhren wir bei England durch den Kanal, zur Rechten England, zur Linken Frankreich habend. Den 12. kamen wir zum Ozean. Die Wellen gingen hier ziemlich hoch. Auf Mittag bekamen wir beide die Seekrankheit. Den 13. gingen die Welle noch höher. Den 14. hatten wir großen Sturm und Unwetter, den 15. Sturm und Regen, den 16. war das Wetter wieder ziemlich gut; aber zur Nacht legte der Sturm wieder zu, und den 17. hatten wir sehr großes Unwetter; die Wellen gingen bis drei Faden hoch, gerade von vorne, so daß das Schiff bald auf dem vordern, bald auf dem hintern Ende stand. Wenn sich das Schiff hinten so hob, kamen die Schrauben aus dem Wasser, folgedessen gingen die Maschinen dann schneller, als wenn alles zerschlagen würde. An dem Tage wurde manchem bange zu Mute; aber der Herr hat uns wunderbar bewahrt in Sturm und Wetter.

Den 18. war das Wetter wieder still und ruhig, und wir waren auch die Seekrankheit über. Ueberhaupt sind wir sechs Tage seekrank gewesen, dann schmeckte uns das Essen nicht sehr. Gegen Abend kamen wir aus dem Ozean hinaus und hatten schon bis zum Ende stilles Wetter.

Den 19. war es den ganzen Tag neblig, sodaß nicht viele Faden voraus zu sehen war. Dann brüllte die Maschine alle fünf Minuten, daß es uns ganz überdrüssig wurde.

Sonntag, den 20. regnete es. Vormittag hatten wir eine Stunde Gottesdienst, welches für manchen recht erfreulich war in der langweiligen Zeit. Den 21. war sehr schönes Wetter, auch den 22. Um zwei Uhr konnten wir schon Land sehen und um 5 Uhr kamen wir im New Yorker Hafen an. Die Passagiere der zweiten Klasse wurden noch im Schiff untersucht und stiegen auch noch aus. Dritte Klasse und Zwischendeck mußten warten bis zum andern Morgen. Wir lagen die Nacht im Hafen und morgens, den 23. fuhren wir ab nach Baltimore. In New York ist ein sehr schöner Hafen; da ist viel zu sehen.

Den 24. acht Uhr abends kamen wir in Baltimore an, mußten aber noch im Schiff nächtigen, was uns gut gefiel. Zweite Klasse ist sehr anständig fahren — bleibt nichts zu wünschen übrig. Essen gibt es, was man sich wünscht; die Schlafzimmer sind gut. Zweimal täglich ist Musik: Morgens eine Stunde Hornmusik, abends eine Stunde Streichmusik. Es ist etwas, die Zeit zu vertreiben, denn die Zeit kommt einem auf dem Schiff sehr lang vor. Die Ueberfahrt hat uns 15 Tage in Anspruch genommen. Wenn direkt nach Baltimore gefahren wird und das

Wetter günstig ist, dauert es nur 12 Tage.

Den 25. morgens fuhren wir in den Hafen ein. Die Einwanderungsbehörde kam auf das Schiff. Wir mußten die Schiffskarten vorzeigen und angeben, woher und wohin. Wir erhielten eine Karte, mit welcher wir zum Schiffsarzt gehen mußten. Und Kornelius seine Augen waren wieder nicht gut, und er wurde vom Arzt aufgehalten. Es sind hier im Hafen beim Landen etliche Pastoren und zwei sehr liebevolle Frauen, die den Einwanderern in jeder Beziehung behilflich sind. Unser lieber Vater war auch beim Hafen, und diese Frauen sorgten dafür, daß er auch in den Hafen kommen durfte. Dann mußten unser Vater und wir in eine Stube kommen, wo die Einwanderungsbehörde war, sehr freundliche Herren. Wir mußten ihnen versprechen, daß wir die Wahrheit sagen würden. Dann fragten sie uns mehreres ab, auch, ob wir Kornelius seine Augen hier ausheilen lassen wollten. Wenn es Trachoma ist, kostet es $1.00 pro Tag, und dann wird es lange Zeit dauern. Wenn es aber nicht Trachoma ist, wird es unentgeltlich geheilt. Wir wünschten, daß er hier ausgeheilt würde, was uns denn auch erlaubt wurde, aber mit der Bedingung, falls es Trachoma sei, für 3 Monate voraus zu bezahlen. Kornelius wurde dann ins Hospital gebracht, und Vater und ich fuhren den 25. von Baltimore weg nach Pinia, wo wir den 26., zwölf Uhr nachts ankamen. Von hier aus wird unsere Reise noch weiter gehen, denn es gefällt uns hier nicht.

Fortsetzung folgt.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, Calif., den 7. November 12.

Werte Leser!

Schon lange fühlte ich einen Drang, etwas für das Blatt zu schreiben, weil ich weiß, daß auch etliche liebe Freunde in der Ferne es lesen. Schon drei Jahre sind verflossen, seit ich den letzten Aufsatz schrieb. Ich habe schon oft meinen Gefühlen widerstanden, will lieber einer von den Unbeachteten sein. Aber, wenn man dann alles prüft und sich selbst auch, so kommt man auf den Gedanken: Wäre noch nie jemand aufgetreten für Gottes Wort, so wäre es schon längst aus, so hätte es nicht einmal bis Menno gereicht, viel weniger bis auf uns. So kam ich heute, da ich die Mennonitische Rundschau las, zu dem Entschluß, zu schreiben. Ich las, daß meine Nichte M. Friesen krank sei, und daneben die Frage: „Ob alles Krebs ist?" Darach hat sie ein Leiden, das doch wohl krebsartig ist. Der liebe Heiland helfe der Freundin, geduldig zu sein!

Nun noch etwas von unserer Reise! Den 14. September fuhren wir abends von Reedley ab und kamen nach Los Angeles und von da nach der Stadt am Meer. Wir haben mancherlei gesehen, das von Wichtigkeit war. Am Meer entlang sind manche Wunder zu sehen. Wir hörten auch auf den Straßen Gottes Wort predigen, auch wie der Bibel widersprochen und sie als direkte Lüge erklärt wird. Der Feind hat große Macht; er weiß auch, daß seine Zeit schon nur kurz ist.

Von da fuhren wir nach Minnesota, wo wir uns ungefähr drei Wochen aufgehalten haben. Wir haben da Geschwister und Freunde besucht, sind viermal im Geschwisterkreis versammelt gewesen. Jedesmal wurde geschlossen mit dem Lesen eines Abschnittes aus Gottes Wort und mit Gesang und Gebet. Das wird mir unvergeßlich bleiben. Auch haben wir unser Stückchen Erde mit dem, was darauf war, verkauft. Den 17. Oktober kamen wir wieder wohlbehalten in Reedley an und trafen auch unsere Lieben wohlbehalten wieder. Noch ein nachträgliches Dankeschön für die freundliche Aufnahme!

Ich schließe meinen Aufsatz mit einem Gruß mit Ebr. 4.

J. u. Elisabeth Bartsch.

Fresno, Calif., 745 Dudley Ave., den 18. November 1912.

Werte Rundschau!

Mit der Ansiedlung bei Fairmead sind wir in letzter Zeit ein gutes Teil weiter gekommen. Folgende haben kürzlich je 20 Acres gekauft: P. H. Görtzen, J. D. Friesen, G. B. Koop, F. H. Pötker, J. S. Sawatzki, B. D. Schultz, Henry Eck, J. Köhn. Heinrich Janzen. Letzterer hat 40 Acres gekauft. Alle beabsichtigen, vor dem Ende dieser Woche auf ihr Land zu ziehen, außer Schultz, der erst nach Neujahr Reedley verläßt. Alle, außer Janzen, der von Washington stammt, und Eck und Köhn, die kürzlich von Meno, Okla., kamen, kommen von oder über Reedley. Andere, die schon früher in oder nahe bei Fairmead ansiedelten, sind: John Klassen, Gerhard Klassen, A. A. Reimer, Peter Isaac sr., Peter Isaac jr., Henry Isaac, Isaacen Schwiegersohn Friesen, Isaac Berg, Wilh. Berg. Das sind also 17 Familien und ein Junggeselle.

Vorigen Sonnabend fuhren mit mir Henry Friesen, Reedley, u. sein Schwager Sawatzki von Meade, Kans., nach Fairmead. Sie hatten ihre Frauen mit und es gefiel ihnen sehr. Sawatzkis wünschten nur, sie und ihre acht Kinder in Kansas könnten schnell verkaufen, um sich der Ansiedlung bei Fairmead anzuschließen. Auch erkannten sie alle, daß Fairmead eine gute Gelegenheit biete für ihre Geschwister in Manitoba und Saskatchewan.

Julius Siemens.

Orosi, Tulare Co. California, den 17. November 1912.

Werte Rundschau! Ich muß einmal wieder versuchen, deine Hilfe in Anspruch zu nehmen, um ein Lebenszeichen von mir zu geben und meine vielen Freunde und Bekannten in Manitoba, sowie im Nordwesten aufzumuntern, von sich hören zu lassen. In unserer ganzen Familie sind wir, Gott sei Dank, schön gesund. Wir dachten immer, daß diesen Herbst irgend jemand herkommen würde, aber mir scheint's, es wird wohl wieder vergebens sein, denn die Vorurteile sind so ungünstig für California; aber ich brauche mich nicht zu wundern, denn ich glaubte auch nicht die Hälfte von dem, was ich von California und Oregon las. Aber wenn ich nur einmal einen von euch Manitobaer zu halten kriegte, dann würde ich es euch schon besser deutlich zu machen wissen als mit der Feder, was für ein Unterschied es ist zwischen dort und hier, wo ihr jeden Tag im Jahre in Hemdärmeln draußen schaffen könnt, außer an sechs oder acht Regentagen; wo euch im Sommer kein Heu verregnet und kein Wind zu irgend einer Zeit in irgend einer Arbeit hinderlich ist.

Ich wollte daß mir einmal jemand aus meiner Freundschaft auf ein Jahr einen Jungen herschickte. Ich brauche ziemlich das ganze Jahr einen Arbeiter, und ich würde ihn gut bezahlen und recht behandeln. Deshalb, wenn jemand einen guten Jungen hat, der Lust hat, einmal die californische Farmerei zu probieren, schreibt mir gleich, wieviel Lohn er für ein Jahr verlangt, denn von der Mitte nächsten Monats an muß ich wieder annehmen, um Bäume und Weinreben auszuästen, welches ich sonst von Mexikanern tun lasse. Aber die machen es niemals so, wie man es haben will.

Wir bekamen heute einen Brief von den Eltern aus Los Angeles. Der liebe Vater ist immer noch nicht völlig genesen von seinem Fall. Sie schreiben, daß sie Nachbarn von Manitoba haben, nämlich Peter Friesens von Steinbach, welche sich hier 'mal ein Jahr aufhalten wollen. Recht so! Ich hoffe, daß ihr uns hier auch noch besucht.

Nun muß ich schließen. Gruß von euerm Freund und Rundschauleser,

Abram Giesbrecht.

Wasco, Calif., den 17. November 12.

Werte Rundschau!

Ich will versuchen, etliche Zeilen an dich zu schreiben. Da ich einen Bericht von meinem Bruder Fr. Ewert, Krim, Rußland, in der letzten Nummer las, so will ich hiermut berichten, daß wir nicht mehr in Escondido wohnen, sondern jetzt unsere Adresse „Wasco, Calif.," ist. Diese Gegend liegt ungefähr 280 Meilen nördlich von Escondido. Außer unserer ältesten Tochter Maria, welche mitunter leidend ist, befinden wir uns ziemlich wohl und haben unser bescheidenes Fortkommen im Irdischen. Der Grund, weshalb wir unsere Heimat verlegt haben, ist, daß wir hier offenes Land bearbeiten können. Es ist dies mehr eine Alfalfagegend und nicht so kostspielig zu bearbeiten, als ein Citrusgarten. Wir sind seit Aprilmonat hier. Wir tauschten uns hier für unsere 10 Acres-Farm in Escondido 180 Acres ein. Wir wohnen aber selbst auf einer Rentfarm von 160 Acres, da das eingetauschte Land 18 Meilen von der Stadt entfernt liegt. Ich bekam noch $2700 zu. Sollte jemand von euch, Geschwister, herkommen wollen, so ist hier noch Gelegenheit auch für euch. Es würde uns freuen, wenn wir noch etliche von unsern Geschwistern herüber bekämen. Dieses möch-

ten sich auch unsere Freunde in Omsk und Ufa merken. In geistlicher Hinsicht schauen wir nach mehr Geschwister aus, die herziehen möchten. Die Gelegenheit, nach California-Preisen billig Land zu bekommen, die ist hier bei Wasco und Umgegend wohl noch die beste.

Zum nächsten Sonntag hat die deutsche Baptistengemeinde ihr Vereinigungsfest hier in Wasco. Sie bauen sich ein Versammlungslokal, wohl 20 bei 30 Fuß groß.

Noch einen Gruß an alle, die uns kennen und sich unser erinnern. Auch denke ich hiermit unserer alten Nachbarn in Koltan, Rußland.

Wir hatten in den Pacafickonferenztagen auch viel Besucher von Escondido, die uns wert hielten, daß sie uns besuchten. Habt noch nachträglich Dankeschön dafür! Bitte, wiederzukommen!

Nebst Gruß, eure Geschwister,

W. F. u. M. Ewert.

Colorado.

Berthoud, Colo., den 15. November 1912. Gruß zuvor an alle werten Rundschauleser hüben und drüben!

Weil wieder einige Zeit verstrichen ist, seit ich einen Bericht von hier einsandte, so wollte ich heute wieder einige Zeilen folgen lassen, um die werten Leser, Freunde und Bekannte wissen zu lassen, daß wir noch da sind, nämlich in dieser argen Welt, und versuchen, den guten Kampf des Glaubens bis an unser Ende zu kämpfen, um einst als Sieger und Ueberwinder hervorzugehen.

Wir dürfen auch zur Ehre des Herrn mitteilen, daß wir uns einer leidlich guten Gesundheit erfreuen und allen Lesern dasselbe von Herzen wünschen. Meine liebe Frau, die schon so bei 15 Jahren mehr oder weniger leidend gewesen ist, fühlt sich zur Zeit auch wieder besser. Doch am besten fühlt sie sich, wenn sie von aller Arbeit befreit ist, denn irgend eine Arbeit ist zu schwer für ihren schwachen Körper. Nun, so lange der Mensch lebt, hofft er immer das Beste, und ruft seiner Seele stets zur Aufmunterung zu: „Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Wenn ich noch einiges von der Witterung berichten soll, so wäre zu sagen, daß wir auch hier dieses Jahr ein ausnahmsweise nasses Jahr gehabt haben. Auch während der Rübenarbeit hat es mehrmals geregnet und geschneit, welches die Arbeit noch mehr erschwerte und in die Länge zog, daß folgedessen viel Rüben noch nicht ausgemacht sind, und vielleicht auch noch im Felde bleiben werden, wenn die Winterkälte auch jetzt so eintreten sollte, wie das in sonstigen Jahren hier der Fall gewesen ist um diese Jahreszeit. Das heißt, es setzt nicht ein regelrechter Winter ein; aber die Nachtfröste tauen den Tag über nicht auf, weil die Tage eben zu kurz sind und die Luft zu kühl — nicht kalt — bleibt.

Das Ergebnis der Rübenernte ist auch verschieden, je nachdem das Land gut oder schlecht ist. Der Durchschnittsertrag kann von 15 bis 18 Tonnen vom Acre sein. Weil dieses Jahr aber durchschnittlich mehr Rüben gepflanzt sind wie seit einigen Jahren, so bekommt die Zuckerfabrik dieses Jahr doch eine große Masse Rüben.

Ich werde für dies mal schließen mit meinem geringen Schreiben mit dem Versprechen, daß ich jetzt bald die Briefe von Rußland beantworten werde, auch deinen, lieber Bruder Jakob Neufeld, Samara.

Grüßend, euer Mitwanderer zur frohen Ewigkeit.

Jakob M. Thießen.

Kansas.

Inman, Kans., den 14. November 12. Dem Editor und allen Lesern Gruß zuvor! Weil die Rundschau mir immer ein werter Bote ist, der so viel Neuigkeiten von nah und fern bringt, so gedachte ich, ich wollte ihm auch etwas in die Tasche schieben.

Wir haben gegenwärtig schönes Wetter und die Weizenfelder sehen wunderschön aus. Auch dem lieben Vieh gefällt so ein grünes Feld und es hält sich gut darauf, wenn es das schöne Grün genießen kann, und dem Landmann spart es viel Futter.

Die Farmer sind fleißig mit dem Corn beschäftigt, welches imDurchschnitt doch nur mittelmäßig geraten ist; aber sonst hat der Herr die Felder gesegnet und ich glaube, daß wir im Zeitlichen nichts zu klagen haben, denn wir müssen sagen: Der Herr hatte seine Segenshand wieder weit ausgebreitet über uns. Wenn wir ihm doch recht dankbar sein möchten für alles Gute, das wir von ihm bekommen haben, und es auch bezeigen möchten, daß wir ihm dankbar sind, indem wir von dem mitteilen, was wir von ihm erhalten haben. Denn er hat eine Aufgabe für uns. Wir sehen, wenn wir in der Welt Umschau halten, daß da noch viel zu tun ist für unsern Herrn und Meister. Es ist so, wie unser Herr Jesus einst sagte: Sehet in das Feld, denn es ist reif zur Ernte. Wenn wir aus den Heidenländern hören, daß da noch Tausende, ja Millionen sind, die noch nicht wissen, daß sie einen Heiland haben, sollte uns das nicht zum Mitleid bewegen?Sollten wir als Christen da nicht mithelfen mit dem, was der Herr uns gegeben hat? Ich denke, die ganze Christenheit sollte mehr arbeiten, denn es kommt bald die Nacht, da niemand wirken kann, und wie herrlich wird es einst sein, den Ruf zu hören: „Gehe ein, du getreuer Knecht!" und wie herrlich der Lohn! Darum möchte ich uns noch allen zurufen:

„Halte fest an Jesu Hand,
Der uns bringt durch dieses Leben,
Wenn er siehet, das Bestreben
Ist gewesen, treu zu leben,
Dann wird er uns einstens geben,
Christen, dort das ew'ge Leben."

Somit möchte ich denn für heute schließen.

Euer Mitpilger,

Peter E. u. M. Schröder.

Burrton, Kans., den 17. November 1912. Werte Leser der Rundschau! Wir haben gegenwärtig wechselhaftes Wetter: einige Tage ist es schön und dann wieder einmal kalt. Der Weizen steht prachtvoll, hat schon seit Jahren nicht so schön ausgesehen in dieser Jahreszeit wie jetzt.

David H. Schröders waren heute angenehme Gäste bei H. F. Adrians. Abr. Harder und Familie von Oklahoma sind hergekommen, um seiner Schwester, Frau Johann Lohrenz einen Besuch abzustatten.

Peter Franz und Frau von Oklahoma waren auch hergekommen, um seine Schwester, Witwe Bachman zu besuchen.

Frau Franz Ediger von Hillsboro, weilte letzte Woche hier bei ihrer Tochter P. P. Adrian.

Abr. Dirks samt Familie von Buhler waren heute angenehme Gäste bei seinem Bruder H. Dirks. Jakob F. Vogt von Kremlin Oklahoma, ist zum Besuch nach seiner Großmama, Witwe D. D. Ediger gekommen.

Jakob Franz und Familie von Buhler, spazierten letzte Woche bei John F. Friesens. Witwe D. D. Ediger samt Töchtern waren sechs Wochen im hohen Norden auf Besuch. Sie berichteten, eine gute Zeit gehabt zu haben.

F. F. Janzen, welcher letztes Jahr nach Merico zog, ist wieder zurückgekommen.

Die Töchter von John M. Wall waren mit der Lehrerin von der Schule No. 78 nach Göffel gefahren.

Abr. M. Dirks und Frau waren nach Inman, Kans., zur Hochzeit ihrer Schwester gefahren.

Karl Glöckner und Frau von Waldheim, Sask., waren auch zu Besuch nach Witwe D. D. Ediger gekommen.

Frau C. S. Friesen war letzte Woche sterbenskrank, ist aber wieder besser geworden.

Christ. B. Stucky gedenkt, sich ein feines Haus zu bauen.

Grüßend,

H. F. Adrian.

Michigan.

Leviston, Mich., den 17. November 1912. Gruß zuvor an Editor und Leser! Ich möchte hiermit den Lesern wieder etwas aus unserer Gegend berichten, doch viel Neues gibt es nicht. Soweit ich weiß, ist alles in unserer Nachbarschaft gesund, welches eine große Gnade von Gott, dem Vater ist.

Wir hatten den 1. November schon einige Zoll Schnee. Nachher aber sehr schönes Wetter; am 12. bekamen wir einen starken Regen, der bis zum Mittag des nächsten Tages anhielt und dann sich in einen regelrechten Blizzard verwandelte u. etwa 8 bis 9 Zoll Schnee brachte, daß man auf Schlitten fahren konnte. Da es aber alle Tage taut, so wird der Schnee nicht lange liegen bleiben, wir wünschen es wenigstens, denn so lange kein Schnee auf der Erde liegt, findet das Vieh grüne Weide, und man kann Futter sparen, welches hier immer teuer ist, nicht weil Futter nicht wächst, sondern weil das geklärte Land noch

zu wenig ist, um genügend Futter zu produzieren. Wachsen tut hier alles, was in einer nördlichen Gegend gezogen werden kann. Der Mais wurde dies Jahr nicht gehörig reif, weil es im Sommer zu naß und kühl war, daher es nicht schnell wachsen konnte. So kam der Frost etwas zu früh. So sind stellenweise die Bohnen auch nicht reif geworden, doch gibt es noch gute Bohnen. Kartoffeln sind gut geraten, daß wir für unsern Bedarf genug und noch zum Verkaufen übrig haben. Sie sind etwas billig, nur 20 bis 22 Cents das Buschel, und ist wenig Nachfrage.

Gruß an alle Freunde hüben und drüben in Rußland.

Peter H. Buschman.

Süd-Dakota.

Freeman, S. Dak., den 14. November 1912. Editor und alle Leser! Schon lange wollte ich einen Bericht für die Rundschau einsenden; da der liebe Vater nicht mehr lebt, muß ich es tun. Das Deutsch schreiben geht mir schlecht, ich hoffe aber, es wird gehen. Weil die Rundschau ein gutes Blatt ist, lese ich sie gern; aber doch hat die liebe Mutter sie immer zuerst in der Hand.

Ich muß alle Jahre $5.00 für Zeitschriften bezahlen, aber deswegen lese ich die Bibel doch das liebste; was in derselben steht, das ist wahr und gewiß. Ich halte alle Morgen und Abend Andacht. Vorher habe ich es nicht getan; und warum nicht? Ich war noch nicht bekehrt. Jetzt ist es mir aber sehr wichtig, und ich rate jedermann, der noch nicht den Heiland gefunden hat, er möge ihn suchen, solange es noch heute heißt. Mir war auch das Lied „Warum nicht heut?" No. 6 in der Kleinen Palme No. 2 und No. 92 in Evangeliumslieder wichtig. Liebe Leser, ich bin froh und dankbar, daß ich den lieben Heiland gefunden habe, ebenso auch die liebe Mutter. O, ich bin froh, daß ich noch eine Mutter habe, und ich will ihr Freude machen, weil sie noch lebt. Wenn sie erst tot ist, dann hilft es nichts mehr.

Nach droben laß mich trachten,
Nach dem nicht, das auf Erden ist;
Die Weltlust ganz verachten
Nach deinem Wort, Herr Jesu Christ!

F. F. Walters.

Canada.

Manitoba.

Lowe Farm, Man., den 14. November 1912. Ich lasse hiermit alle meine Freunde wissen, daß ich meinen Wohnort wechsle. Ich gehe den 21. November von hier weg nach Foam Lake, Sask., und werde jetzt mein Heim dort aufschlagen. Ihr lieben P. P. Siemens, wie ich gehört habe, seid ihr in Oregon wohnhaft, oder ist dem nicht so? Ich möchte gern einmal einen Brief von euch lesen, auch von all den lieben Freunden in Oregon. Ihr Lieben, seid allesamt gegrüßt! So auch ihr lieben A. Giesbrechts in Los Angeles, Calif., ich denke noch oft an die Zeit, als ich bei euch war, und an die schönen Unterhaltungen, die wir gepflogen. O, wie tun uns solche so wohl und wie fühlt man sich so glücklich, wenn das Herz von Jesu singt! Ja, ihr Lieben, bald sind wir dort, wo wir einstimmen werden in das Lied der Schar der Erlösten, wo wir von allem los sind, was uns hier oft im Wege steht, und wo keine Zeit noch Raum uns mehr trennt von unsern Lieben.

Möchten gern mehr erfahren von der lieben verstorbenen Frau Töws bei Escondido. Vor kaum zwei Jahren war ich bei ihnen eine Woche auf Besuch, und sie war so gesund. Solch schnellem Wechsel sind wir Menschen unterworfen. Vielleicht berichtet uns jemand von ihren nahen Verwandten über ihre Umstände in der letzten Zeit ihres Lebens brieflich!

Gruß an alle Rundchauleser von

Katharina Wiens.

Osterwick, Man., den 18. November 1912.

Werte Rundschau! Ich kann es nicht unterlassen, dir etliche Zeilen mit auf die Reise zu geben. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, außer daß etliche Erkältungen zu verzeichnen sind. Aber dem Höchsten sei viel Dank! Ich wünsche euch allen, Rundschaulesern und Freunden, die Gesundheit und Wohlergehen.

Deinen Brief, lieber Schwager Jakob P. Ens, wovon du kürzlich in der Rundschau meldetest, uns geschrieben zu haben, haben wir nicht erhalten. Lange habe ich immer ein Schreiben von dir erwartet, aber vergeblich. Es freut uns sehr, daß ihr doch eine schöne oder sogar reiche Ernte bekommen habt. Warum denn jetzt gleich auswandern? Die Mißernten möchten ja jetzt alle vorüber sein. Ja, der Zweck, den Gott dadurch an euch zu erreichen gedachte, wird erreicht sein; es wird doch zur Besserung haben dienen sollen. Und warum könnte das Land nicht auch alljährlich Frucht bringen? Dieses steht auch in Gottes Hand. Dir aber zu raten, wohin auszuwandern, das ist ein sehr schweres Ding; es müßten dies denn solche tun, die beide Länder kennen. Ich kenne ja nur Canada, und würde deshalb auch nur dahin raten können. Wir und alle, die sonst arbeiten können und wollen, haben hier Nahrung und Kleidung im Ueberfluß. Es sind aber mit dem Herkommen von Rußland hierher viel Schwierigkeiten verbunden,, noch umso mehr für den, der sich nicht seiner völligen Gesundheit bewußt ist. Die Ernte war hier gut. Es ist aber des vielen Regens halber viel auf dem Felde in Hoken und auch noch viel auf dem Halm eingewintert. Doch wenn das Wetter so bleibt, dann geht der vor vier Wochen gefallene Schnee noch ganz weg, denn es taut alle Tage ein wenig und des Nachts gefriert es nur ganz wenig.

Wenn jemand von den Lesern die Adresse weiß, wo die „Medicine Ramajana" herkommt, so bitte ich denselben, mir dieselbe zugehen zu lassen. Ich danke im Voraus und werde es zu vergüten trachten.

Zum Schluß grüßen wir noch alle Freunde in Rußland, und auch in Saskatchewan, alle, die sich unser erinnern. Ich muß noch bemerken, daß wir jetzt unsern Wohnort nach Friedensruh verlegt haben, unser Postamt bleibt aber dasselbe. Also: Isaak J. Fehr, Friedensruh, Box 295, Winkler, Man., Canada.

Is. J. Fehr.

Blumenort, Box 124, Gretna Manitoba. Werter Editor!

Ich will denn auch einmal etliche Zeilen der Rundschau mitgeben auf ihre lange Reise. Zuerst diene den Verwandten hüben und drüben zur Nachricht, daß unser Nachbar Peter Bückert im Alter von 70 Jahren, 3 Monaten und 8 Tagen am 11. dieses Jahres nach kurzer Krankheit gestorben und den 13. d. Monats zur Grabesruhe gebracht wurde. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Witwe Anna Bückert, geb. Bergen, und sieben verheiratete Kinder, und das achte, ein lediger Sohn, Peter.

Der Verstorbene litt schon lange an Atemnot und wird selbige auch wohl die Ursache jenes Todes gewesen ein. Wir hoffen, daß er durch unseres Jesu blutiges Verdienst die ewige Seligkeit wird erlangt haben.

Sie haben eine gute halbe Wirtschaft hier im Dorf, keine Schulden, aber noch etwas baares Geld; also sind in der Hinsicht die Witwe und der Sohn gut versorgt.

Nachdem wir schon ziemlich viel Schnee hatten, ist es jetzt schon über eine Woche sehr schön gewesen, so daß schon fast aller Schnee fort ist. Obwohl in unserer Nachbarschaft sozusagen alles Getreide ausgedroschen ist, so haben doch noch viele ihr Getreide in Haufen oder gar noch in Hocken ungedroschen stehen, und die Aussichten, dasselbe diesen Herbst noch zu dreschen, sind durchaus ungünstig; denn des vielen Regens halber sind die Drescher fast nicht imstande, ihre Maschinen von einem Platz zum andern zu bringen, es sei denn, daß der Boden ohne mehr Schnee zu bekommen, hart friert.

Nun zum Schluß grüße ich noch meine Geschwister und Freunde, wo immer sich solche befinden, in Amerika oder auch in Rußland, und teile ihnen mit, daß ich mich einer leidlich guten Gesundheit erfreuen darf, und wünsche ihnen allen gleiches von Herzen.

Euer aller Wohlwünscher,

Wilh. Wiebe.

Winkler, Man., den 20. November 1912. Werter Editor! Da ich schon lange nicht für die Rundschau geschrieben habe, so ergreife ich die Feder und will versuchen, allen lieben Lesern, Verwandten, Bekannten und Freunden in Rußland und auch in Amerika etwas von unserem Befinden wissen zu lassen. Wir sind, Gott sei Dank, noch so leidlich gesund, was wir auch euch allen von Herzen wünschen, und rufe uns und euch allen zu: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und er vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Lobet den Herrn, alle

seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Lobe den Herrn meine Seele!" Ps. 103, 8—10.

Was mich heute treibt zum Schreiben ist dieses: Johann Siemens, Schardau, Post Gnadenfeld, Südrußland, bittet um ein Mittel gegen Knochenfraß, und weil ich ein Rezept zu einem solchen Mittel besitze, so treibt mich das Mitgefühl, es hier folgen zu lassen. Das Mittel besteht aus fünf gleichen Teilen, und folgendes ist das Rezept: 1 Teil Kolophonium, ein Teil Wachs (gelbes), ein Teil ungewaschene, frische Butter, ein Teil reines Schweinefett und ein Teil gewöhnliche Waschseife, aber nicht selbstgemachte, denn die ist zu strenge. Diese fünf Teile werden in einer Pfanne zusammengeschmolzen, bis alles gut gemischt ist, und dann in einem reinen Gefäß aufbewahrt. Von dieser Salbe wird täglich zweimal aufgelegt, aber zuvor muß die Wunde jedesmal mit Kamillenwasser rein gewaschen und das Glied recht warm gehalten werden zu jeder Zeit. Ich wünsche, der Herr möchte seinen Segen geben, das Kind von den Schmerzen zu befreien, denn der Heiland sagt: „Ohne mich könnet ihr nichts tun."

Die Witterung ist hier diesen Sommer sehr naß gewesen; es hat viel geregnet, so daß das Mähen sehr schlecht und auf Stellen gar nicht gegangen ist. Folgedessen ist viel Getreide stehen geblieben, und weil die Maschinen nicht überall auf dem aufgeweichten Boden fahren können, wird auch viel Getreide nicht gedroschen werden können; wo es aber möglch ist, wird noch immer gedroschen. Wir haben im Novembermonat bis jetzt noch immer schönes Wetter gehabt, aber heute scheint es so, daß wohl auch ein Wechsel eintreten könnte. Es sieht ganz darnach aus, aber wir Menschen denken und Gott lenkt. Uns Menschen würde es sehr passend sein, wenn es noch einen Monat schön bliebe, dann könnte noch viel gedroschen werden. Es liegt noch für viele tausend Dollars auf den Feldern.

Jetzt gehe ich noch nach den Geschwistern meiner Frau nach Petershagen, Fürstenwerder, und wo sie auch alle wohnen. Wie kommt es, liebe Geschwister, daß keiner mehr schreibt? Wir haben schon oft ausgeschaut nach Briefen oder Berichten in der Rundschau, aber immer vergebens. Bitte, schreibt doch, weil wir noch hier sind! Wir haben einen Brief an euch abgeschickt und hoffen, daß ihr ihn schon haben werdet, wenn ihr diesen Bericht bekommt. Ich schreibe diesen Bericht deshalb, damit, wenn der Brief nicht hinkommt, ihr doch durch diesen Bericht Nachricht von uns erhaltet, denn die Rundschau bringt es sicher hin (mit Gottes Hilfe ja. Ed.). Nun, was macht ihr dort in Rußland? So, wie wir gehört haben, soll es dieses Jahr auch bei euch viel geregnet haben. Nach den Zeitungsberichten scheint es so, als ob die ganze Welt in diesem Jahr mit großer Feuchtigkeit geplagt war; aber ich glaube, daß Gott dadurch aus Liebe zu uns Menschen gesprochen hat. Denn Gott ist die Liebe, das sagt uns die Natur und die Offenbarung. Diese geben beide Zeugnis von Gottes Liebe. Unser himmlischer Vater ist die Quelle des Lebens, der Wahrheit und der Freude. Blickt nur hin auf die wundervollen und herrlichen Werke der Natur. Bedenkt, wie wundervoll dieselben nicht nur für die Bedürfnisse und das Glück des Menschen, sondern auch für diejenigen aller andern lebendigen Kreatur eingerichtet sind. Sonnenschein und Regen, welche die Erde erquikken und erfrischen, Hügel, Seen und Ebenen, alle erzählen von der Liebe des Schöpfers. Gott ist es, welcher die täglichen Bedürfnisse aller seiner Kreaturen stillt und befriedigt. Der Psalmist drückt diesen Gedanken herrlich aus mit den Worten: Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit."

Nun noch zum Schluß einen Gruß von euren Geschwistern

Abr. u. Ag. Bornn.

Saskatchewan.

Herbert, Sask. den 17. November 1912. Werte Rundschau! Wiederholt aufgefordert von Freunden, durch die Rundschau ein Lebenszeichen von uns zu geben, will ich mit diesem Schreiben dasselbe getan haben. Es ist schon ein Jahr verstrichen, seit ich meinen letzten Bericht in der Rundschau schrieb. Ich will diesen Winter öfter schreiben, wenns dem Editor gefällt. (Sehr, sogar. Ed.)

Wir sind noch immer unter den Lebenden, wofür wir dem Herrn dankbar sind. Ich habe in Rußland noch recht vielFreundschaft, weiß aber ihre Adressen nicht, deshalb werden sie sich's auch gefallen lassen, wenn ich sie aufmuntere, so gut zu sein, mir dieselben zu schicken. Da sind Johann und Gerhard Sawatzky, früher Nikolajewka. Da sind Abr. Penners Kinder, meine Vettern und Nichten auf Felsenbach, wie auch auf Orenburg.

Dann ist noch in Sibirien Isaak Klaasen und Heinrich Banmann. Ein jeder von diesen möchte uns mit einem Briefe besuchen!

Wir gedenken, binnen zwei Wochen nach California zu fahren, denn die Gegend wird sehr gelobt und gepriesen. Es soll da ein gesundes Klima sein.

Das Dreschen ist hier noch immer nicht beendigt; es gibt auch einen guten Ertrag vom Acker. Die Arbeiter sind teuer und noch schlecht zu bekommen.

Wir hatten auch eine Freikarte nach Rußland, Orenburg, geschickt, aber Vetter Isaak Bergen ist noch nicht hier, und er schreibt auch nicht, ob er kommen will. Bitte um Nachricht! Wenn du nicht kommen willst, ziehen wir das Geld dafür ein; es ist schon seit dem Frühjahr. Onkel Teichröw möchte berichten, wenn er schon weg ist!

Unsere Adresse ist: Heinrich H. Penner, Herbert, Sask., Canada, N. Amerika.

H. H. Penner.

Hepburn, Sask., den 15. November 1912. Das alte Jahr ist bald vergangen und wir haben viel Segen empfangen, auch durch die Rundschau altes und neues erfahren. Haben auch erfahren, daß B. Cor. Schmor Sonntag, den 17. November mit Susie Neufeld von Waldheim im Bruderfelder Versammlungshause Hochzeit zu feiern gedenkt.

Gegenwärtig haben wir schönes Wetter. Vor einer Woche hatten wir einen kleinen Schneefall; aber bei solchem Wetter wie heute, dann verschwindet der Schnee noch. Fuhren werden noch mit Wagen gefahren, leer aber meistens auf Schlitten. Uebrigens geht es gut. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut.

Die alte Schwester Cor. Unruh, Springfield, war bei ihren Kindern, Bösen, schwer krank geworden. Sie kam vor einigen Tagen nachhause gefahren.

Wünsche dem Editor und allen Lesern hüben und drüben Gottes Segen. Euer Mitpilger nach Zion!

Joh. J. Derksen.

Hague, Sask., den 15. November 12. Werte Rundschau!

Dieweil ich die letzte Rundschau wieder durchgesehen haben und die Berichte von nah und fern gelesen habe, aber nicht, ja fast keinmal einen Bericht von Hague darin finde, so fühle ich mich schuldig, von unserer Gegend etwas zu veröffentlichen.

Hier sind seit meinem letzten Bericht wenig Veränderungen vorgefallen, außer daß mein Nachbar, Onkel J. Günther seine liebe Lebensgefährtin den 28. Oktober begraben hat, worüber er sich noch immer nur sehr schwer trösten kann, denn viele Jahre haben die beiden Alten Freude und Leid geteilt, und nun so plötzlich zu scheiden, das reißt große Wunden. Doch können wir hoffen, daß sie bei Gott gut aufgehoben ist.

Uebrigens weiß ich von hier nicht viel Neues zu berichten, muß aber noch etwas von der hiesigen Witterung und der Ernte mitteilen. Die Ernte haben die meisten Farmer eingeheimst und können wieder fröhlich der Zukunft entgegensehen. Nur daß der Getreidehandel dieses Jahr so schlecht ist, das will uns Farmer sehr schlecht passen. Doch Gott weiß, was uns gut ist; es dient alles zu unserem Besten, wenn wir es jetzt auch nicht verstehen können. Selig ist, der da glaubt und nicht siehet.

Die Witterung war in der Dreschzeit auch nicht nach Wunsch. Es war sehr regnerisch, so daß die Hocken eine zeitlang naß waren und schon anfingen sehr auszuwachsen. Doch haben wir auch wieder trockenes Wetter erhalten, daß jetzt hier herum alles gedroschen werden könnte. Gegegenwärtig ist's schon etwas winterlich, ein klein wenig Schnee und Frost, daß es nicht zu pflügen geht. Die Farmer sind jedoch auch dann noch nicht ohne Arbeit. Die letzten paar Wochen war die Hauptarbeit Schweineschlachten. Bald ist auch damit aufgeräumt, dann können die Farmer ausruhen von der Sommerarbeit.

Jetzt muß ich noch ein klein wenig übers Meer nach Rußland gehen. Hoffentlich sind die Menschen da bei Sibirien und wo es sonst noch ist, wo es letztes Jahr so knapp war, jetzt auch etwas besser ab! Gott möchte es geben!

Noch ein paar Worte an den H. Banmann, meines Schwagers D. Derksens Nef-

fen. Lieber Freund! Der Schwager bestellt an mir, dich zu fragen, wo der lange Bericht blieb, den du ihm versprochen hattest. Hoffentlich wirst du diese Zeilen zu Gesicht bekommen, und da du mir letztes Jahr versprachst, meine Berichte pünktlich durchzusehen, ob nicht etwas von meinem Schwager, deinem Onkel, darin sei, so tue ich dir hiermit zu wissen, daß es ihm, Gott sei Dank, ganz gut geht, und er dir samt Familie dasselbe wünscht. Nur, sagt er, wartet er noch immer auf einen langen Bericht, der ihm von dir versprochen ist.

Jetzt noch einen Gruß von eurem Mitleser der Rundschau.

J. E. Klassen.

Herbert, Sask., den 9. November 1912. Gruß zuvor am Editor und alle Leser! Da schon wieder eine lange Zeit verflossen ist, seit ich meinen letzten Bericht einsandte, und von hier nicht viel Berichte in der Rundschau erscheinen, so muß ich einmal wieder zur Feder greifen und einiges von hier berichten.

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, in unserer Gegend zufriedenstellend, in der Stadt Herbert soll, wie ich gehört habe, die Halskrankheit umgehen. Auch ist noch zu berichten, daß Jakob Thießens kürzlich ein Unglück hatten, daß ihr kleines Söhnchen sich den Rücken verbrühte. Es soll sehr schlimm aussehen. Es war gerade beim Dreschen, die Mutter hatte gerade Teewasser kochen wollen, und damit war der Teekessel umgefallen, und das Wasser war geradeso über das Kind, welches beim Ofen gespielt hatte„ gegossen. Unser innigstes Beileid den betroffenen Eltern.

Da ich den Brief noch nicht abgegeben hatte, so muß ich heute, als den 10. noch von einem großen Unglück berichten: Es ist ein hochdeutscher Farmer, der acht Meilen in südlicher Richtung von der Stadt Herbert wohnte, mit seinen Pferden zusammen vom Eisenbahnzug erschlagen worden. Das eine der Pferde soll noch fünf Minuten gelebt haben. Dies geschah Montag, den 4. November.

Nun noch ein wenig von unserer Ernte: Die Ernte war diesmal nicht sehr groß. Wir haben nur 800 Buschel Weizen und 770 Buschel Hafer bekommen; aber es ist doch noch viel mehr als nichts.

Alle herzlich grüßend, verbleibe ich,

Agatha R. Rempel.

Langham, Sask. Werte Rundschauleser nah und fern! Ich wünsche euch allen Gottes Segen zuvor!

Weil unsere Freunde so weit zerstreut wohnen und das Briefe schreiben eine zeitlang nicht geworden ist, so kam ich auf den Gedanken einen Bericht an die Rundschau zu schicken, damit dann die Freunde denselben alle zu gleicher Zeit lesen können. Ich will denn erstens berichten, daß wir, dem Herrn sei Dank, wohlauf sind.

Unser Vater im Himmel nahm mich ausgangs September in eine Prüfungsschule, welche bis anfangs November anhielt. Ich hatte nämlich während der Nächte große Schmerzen an meinen Beinen. Manchmal hielten die Schmerzen drei, manchmal auch mehr, sogar bis sechs Stunden an. Doch bin ich dankbar, daß Jesus mich nicht verlassen hat und ich kann mit dem Dichter sagen:

„Ich hab' sel'ge Stunden
Oft bei dir, o Herr,
Aus dir Kraft empfunden,
Wenn das Herz ward schwer.

O, wie ist es doch so gut, einen Heiland zu haben der uns versteht und auch weiß, was uns gut ist! Wie mancher schöne Spruch ist mir wichtig und zum Trost geworden: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er." Das wurde mir so groß, dann fühlte ich mich dankbar, daß der Herr Jesus noch an uns gedacht. Und so möchte ich allen denen, die unser Jesus durch Leiden und Trübsal führt, zurufen: Wollen stille stehen und fragen: Herr, was willst du, daß ich tun soll?—Mir kommt es manchmal so vor wenn wir gesund sind und alles gut geht, dann sind wir in der Gefahr, träge zu werden in der Nachfolge. Einmal wurden mir die folgenden Worte des Dichters so wichtig:

Wer überwindet, soll vom Holz genießen
Das in dem Paradiese Gottes grünt.
Er soll von keinem Tod noch Elend wissen,
Wenn er mir als dem Herrn des Lebens dient.
Ich will ihn laben mit Himmelsgaben,
Und er soll haben, was ewig tröst't.

Es wurde mir wichtig, als ich in der Rundschau las von den lieben Freunden Penners, Beatrice, Nebr., daß sie, wenn sie nachts nicht schlafen konnten, sich manches schöne Lied gesungen hatten. So hat auch mein lieber Mann teilgenommen an meinem Leiden und manches Gebet für uns und andere ist emporgestiegen vor unsers Gottes Tron.

Als ich durch Gottes Gnade sagen konnte: Herr, dein Wille geschehe im Leben und im Sterben, Dann nahm er mir die Schmerzen wieder ab. Mein Wunsch ist, daß wir ihm möchten treu und dankbar sein, bis an unser Lebensende.

Du, liebe Elisabeth Fast, California, deinen Brief habe ich seiner Zeit erhalten und danke dir für denselben. Ich wünschte, du könntest dies als Antwort darauf annehmen. Meine Gedanken gehen oft bei den lieben Freunden dort rund. Ich möchte euch alle nochmal sehen. Elisabeth, du schreibst, ihr möchtet einmal einen Sommer hier sein. Dann kommt nur, wir werden euch gern aufnehmen.

Du, liebe Schwester Krause, Kansas, schreibst, daß es dir schwer geworden ist, das Abschiednehmen von den Kindern. Es ging mir auch so. Ein Dichter sagt: „Das Scheiden bringt oft Weinen, das Wiedersehn erfreut." Und wenn wir Abschied nehmen in der Hoffnung, uns vor Gottes Tron wiederzusehen, dann gibt es eine ewige Freude. Es wurde mir so wichtig, wie all die Lieben, die im Glauben gestorben sind, unser dort warten, bis auch wir erkämpft den Sieg. Das war in der Nacht vom zweiten auf den dritten November, als ich zum letzten Mal die Schmerzen hatte. Dann machten wir des Morgens noch fertig, zum Bethaus zu gehen, als ich auf einmal das schwere Atmen bekam, und zwar so stark, daß ich gleich ins Bett mußte. Anstatt daß wir zum Bethaus gingen, ließ mein lieber Mann die Kinder rufen. Wir dachten an Heimgehen, ich konnte auch froh dazu sein. Doch Gottes Wille war nicht so; mittags wurde ich besser, und wir sind dankbar, daß ich noch hier sein darf. Der kleine Willi ist auch noch bei uns und macht uns viel Freude, ebenso auch viel Arbeit. Er ist jetzt zwei Jahre alt.

August Schmidten und Willi sind wieder nach Rosthern zur Schule gefahren und Gerhard fuhr den 8. ab, erst nach Steinbach, dann nach Minnesota zur Konferenz, und von dort nach Chicago. Unser Wunsch und Gebet ist, der Herr möchte ihn recht zubereiten, für ihn treu einzustehen, und auch uns Kraft geben, die lieben Kinder mehr loszulassen, wenn es ans Scheiden geht. Johann Thießens Willi ist auch in Rosthern, wo er zur Schule geht.

Der Herr hat uns mit einer schönen Ernte gesegnet. Und jetzt haben wir alles, was wir glauben, nicht mehr nötig zu haben, durch Ausruf verkauft und das Land verrentet. Wir bleiben aber in unserm Hause wohnen.

Wir haben noch immer ganz schönes Wetter; manchmal fällt Schnee, aber er geht auch wieder fort.

Noch einen herzlichen Gruß an meinen lieben Onkel Isaak Thießen in Rußland. Ihre Karte haben wir seiner Zeit erhalten. Danke!

Wir erwarten unsere Kinder D. A. Friesens, Nebraska, noch zu Weihnachten in unserer Mitte zu haben.

Zum Schluß noch herzlichen Gruß an alle lieben Freunde und Rundschauleser mit dem Liede No. 8 Ev. Lieder.

Sarah u. Wilh. Thießen.

Rußland.

Berefowka, Ufa, den 17. Oktober 1912. Lieber Editor Wiens!

Der Winter ist dieses Jahr etwas früher eingetreten; wir fahren schon eine zeitlang auf dem Schlitten. Diesen Winter fürchtet man nicht, weil Brot und Futter übergenug ist. Seit dem Frühjahr sind die Pferde und Rindvieh bedeutend im Preise gefallen. Der ganze Bauernstand hatte zuviel Schulden gemacht, nun deckt ein jeder, soviel nur eben möglich ist, und begnügt sich mit dem, was er hat. Die Getreidepreise bleiben noch so stehen: Weizen bis 90 Kop., Roggen und Hafer so bis 70 Kop. per Pud. Der Landhandel ist stille. Die Deutschen scheinen nicht kauflustig zu sein.

In geistlicher Beziehung ist es ebenfalls still. Es scheint, die vorjährige Mißernte mit den darauffolgenden Sorgen haben viel erdrückt. Der Herr hat Mittel und Wege, sein Volk zum Stillstand zu bringen. Im vorigen Jahr zeigte der Herr uns den Man-

Fortsetzung auf S. 12.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

4. Dezember 1912.

Editorielles.

— Wenn man zu Weihnachten noch ein oder mehrere Bücher zu kaufen wünscht, sehe man sich unsere Bücheranzeigen an, und bestelle, wenn sich etwas passendes darunter findet.

— Die Leser finden jetzt die Erzählung, welche gewöhnlich auf der neunten Seite erschien, auf der 19. Seite. Sie wird weiterhin, wenigstens für eine Zeit, diesen Platz beibehalten.

— Auf die Anfragen nach einem Mittel gegen Knochenfraß, welche wir in einer frühern Nummer brachten, sind mehrere Antworten und Rezepte zur Zubereitung solcher Mittel eingesandt worden. Einige, die von den Einsendern zur Bekanntmachung in der Rundschau bestimmt waren, bringen wir in dieser Nummer; andere dagegen habenw ir an den Fragesteller abgeschickt. Wir wünschen, daß Gott ihm Weisheit gebe, das beste der eingesandten Mittel zu wählen, daß die kranke Tochter geheilt werden möchte!

— Unter den Reiseberichten in dieser Nummer finden die Leser einen von David Wittenberg, Sohn des Kornelius Wittenberg, früher Terek, Rußland. Am Ende dieses Abschnitts schreibt er, daß es ihnen hier, in Georgia nämlich, noch nicht gefällt, und daß sie weiterziehen wollen. Auch der Vater sprach sich in seinem etwas früher erschienen Bericht ähnlich aus. Wir bedauern, daß sie es gleich so unglücklich in dem Lande ihrer Wahl angetroffen haben, hoffen jedoch, daß sie auf ihrer beabsichtigten Reise nach California Plätze antreffen werden, die ihnen besser gefallen werden als die, welche ihnen bis jetzt zu Gesicht gekommen sind. Amerika ist einmal an allen Dingen reich, auch an Gegenden, die nicht jedem gefallen, darum darf man aber noch nicht gleich den Mut sinken lassen, denn bei Gesundheit, gutem Willen und mit Gottes Segen läßt es sich in Amerika schon leben. Freilich muß man von Anfang an darauf gefaßt sein, daß es ohne schwere Arbeit schwerlich abgehen wird. Es ist jetzt nicht mehr so zum Mut verlieren, wie zu jener Zeit, als unsere ersten Mennoniten herüberkamen. Damals konnten die neuen Einwanderer sich noch an keine deutschen Mennoniten wenden oder sich die Farmen derselben ansehen. Heute dagegen, wenn man sich erst mehr westlich begibt, kann man überall Leute unseres Volkes finden, die ihre Farmen mit Fleiß und Erfolg bebauen und bereit sind, guten Rat und zuverlässige Auskunft zu geben.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Geo. J. Groß berichtet von Carpenter, S. Dak.: „Wir haben schönes Wetter hier in Beadle County."

Von Plum Coulee, Manitoba, berichtet Peter U. Harder von erst vielem Regen u. dann tüchtigem Schneesturm.

F. C. Ortmann, Marion, S. Dak., berichtet am 21. November: „Wir haben das schönste Herbstwetter, fast noch keinen Frost." (Wir werden die zweite Nummer zurückhalten. Ed.)

Johann Penner berichtet von Hepburn: „Wir haben jetzt einen kleinen Winter: zwei bis drei Zoll Schnee bei schwachem Frost — heute morgen anderthalb Grad. Einige fahren auf Wagen, andere auf Schlitten; es fährt beides gut. Nebst Gruß J. P."

Jacob J. Krahn, Blumenort, Gretna, Manitoba, schreibt: „Es ist dieses Jahr ein ganz besonderes Jahr: Im Sommer viel Regen und jetzt noch Schnee, so daß viele Farmer ihr Getreide noch auf dem Felde haben und es des Schnees halber nicht dreschen können."

Andrew Jantz, Ruff, Wash., berichtet: „Wir haben gegenwärtig schönes Wetter. Die letzten zwei Wochen war es sehr regnerisch. Es hat beinahe jede Nacht und öfters am Tage geregnet, was auch für den Winterweizen, der jetzt alle aus der Erde hervor ist, sehr gut war."

Heinrich Peters, Pitschugino, Rußland, berichtet: „Wir haben Winterwetter; in den Höfen liegt der Kukurus, — Mais — und Schweineschlachten ist an der Tagesordnung. In unserer Freundschaft geht es noch so nach alter Weise: Tante Julius Martens, eine Elisabeth Knelsen, hütet seit dem 27. November 1908 immer noch das Bett, auch die alte Tante Peter Siemens wartet sehnsuchtsvoll auf ihre Erlösung. Bei den alten Heinrich Ketlers stehts noch so beim alten. Einen schönen Gruß an alle Verwandten in Amerika. H. K."

Abr. Wiens, Meridian, Okla., schreibt: „Weil meine Schwiegereltern Corn. Penners auf der Besuchsreise sind und auch uns aufsuchen möchten, so dachte ich, es wäre das beste, durch die Rundschau bekannt zu machen, daß unser Wohnort 12 Meilen östlich von Guthrie in Logan Co. ist, zwei Meilen — eine Meile östlich und eine Meile nördlich — von Meridian, Oklahoma. Aber von Meridian würde ich sie schon gern abholen. Meine Post-Office ist: „Meridian, Okla."

Gebrüder Friesen, Kleefeld, Man., berichten: „Wir sind, Gott sei Dank gesund. Das Wetter ist trübe, aber nicht kalt. Die Wege sind schlecht, mit Schnee, Eis und Wasser bedeckt, und das wird solange durcheinander gerührt werden müssen, bis Herr Hartman die Zügel in die Hand nimmt, und dann gibts wieder was anderes, worauf sich mancher vielleicht schon freuen wird. Alle Freunde in Kansas, Dakota, und dem Westen, Canada, auch in California grüßend, zeichnen wir mit Gruß: die Gebrüder Friesen."

Br. M. B. Fast, Reedley, Calif., berichtet am 18. Oktober: „Von hier haben jetzt mehrere Familien bei Fairmead Land gekauft. Gestern Sonntag, war Br. A. A. Buhler dort und diente auf der neuen Ansiedlung mit dem Worte Gottes. Samstag fuhren H. F. Friesens und ihre Freunde F. K. Sawatzkies, die hier auf Besuch weilen, dorthin, Land zu besehen. Der Rosinenpreis ist einen halben Cent „muff" gegangen — seit der Wahl. Unsere Freunde Jacob Isaaks, Moundridge, Kans. schrieben von Corning, Calif. aus, wo sie jetzt auf Besuch weilen daß sie diese Woche in Reedley sein wollen. Will hiermit einen herzlichen Dank abstatten an alle lieben Brüder und Freunde, diesmal sonderlich in Rußland, die sich meiner noch ab und zu privatum und in ihren Berichten, erinnern. Der gute Gott fülle uns alle mit dem, was uns not tut für Zeit und Ewigkeit. Verbleibe wie früher euer aller Wohlwünscher. Haben ausgezeichnetes Wetter."

Br. M. B. Fast, Reedley, Calif., schickt folgenden Brief und seine Bemerkung dazu zur Veröffentlichung an die Rundschau: „M. B. Fast, Reedley, Calif. Lieber Bruder im Herrn! Herzlichen Dank für ihre lieben Zeilen, sowie für die Gabe von Bruder Bushman, Weatherford, Okla. Der Herr ist gut, freundlich ist er in allen seinen Wegen. Gnade und Mittel zur Arbeit hat er unserm lieben Bruder Hein in Africa reichlich beschert, und wir müssen ihn loben um seiner großen Güte willen.

Br. Hein stand lange allein, von anderen Brüdern unserer Mission weit entfernt, jetzt aber freut es uns sehr, daß er auf seiner Station einen Mitarbeiter haben soll. Anfangs Oktober ist ein lieber Bruder aus Schottland, mit Namen Watson, von Liverpool abgereist, um auch in Kwoi unter den Jabbas zu arbeiten, so der Herr will. Stehen Sie in treuer

Fürbitte bei, lieber Bruder! Noch einmal herzlich dankend und mit brüderlichem Gruß, R. V. Bingham."

Anm. Hoffentlich werden viele Leser der Rundschau sich freuen, zu erfahren, daß Br. Hein in Afrika nicht mehr allein auf der neuen Station steht. Gaben an Br. H. befördere ich gerne. Der Herr segne die Geber und die Arbeit in Afrika! Gruß, M. V. Fast.

Jacob Epp, Waldheim, Sask., Can., schreibt: „Weil wir noch so viel Geschwister, Freunde und Bekannte und Kinder mit Familien in Rußland haben, auch der alte Vater dort noch lebt, und weil wir auf all unsere an diese gerichteten Briefe keine Antwort bekommen, daß wir gar nicht wissen können, ob dieselben in ihre Hände gekommen sind, so wenden wir uns an die Rundschau, und versuchen, ob wir durch dieses Blatt von den dortigen Freunden Antwort erhalten können. Wir haben bis jetzt keine Nachrichten von der Saratowschen Ansiedlung in der Rundschau gesehen; lest ihr, Kinder, die Rundschau denn nicht? — Wir sind, Gott sei Dank, nach unserem Alter so ziemlich gesund und wünschen euch allen dasselbe. Der 86jährige Vater ist bei Geschwister Js. Bergens, Schönhorst; unsere Kinder B. Giesbrechts und Abr. Enssen sind auf Saratow in No. 6 und No. 7 wohnhaft. Diese und alle Geschwister und Freunde, wo immer sie wohnen mögen, sind hiermit ersucht, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Noch einen Gruß an alle, die uns kennen; auch ihr, liebe Fürstenländer, wo wir 24 Jahre in Olgafeld gewohnt haben, seid gebeten, von euch hören zu lassen! J. und Elisabeth Epp."

Jakob Js. Hamberg, Laird, Sask., berichtet: „Das Wetter ist immer trübe, ohne Nachtfröste. Es hat sich schon mancher gewünscht, wenn der Fluß möchte zufrieren, daß er hinüber könnte, heim wohin sie der Dreschzeit wegen nicht haben können. Schnee haben wir so viel, daß wir auf dem Schlitten fahren können. Von Krankheit ist zu berichten, daß die Tochter des Aeltesten Peter Regier schwer krank ist, und all ihr Doktern scheint nichts zu helfen. Eine Frau ist hier an Blutvergiftung gestorben. Sie hat nur zwei Tage krank gelegen. So hört man von verschiedenen Fällen. Möchte der liebe himmlische Vater uns auch bald heimrufen in das gelobte Land, denn wir armen Pilger können auf kein besseres Dasein warten. Lieber Schwager David Dück, Rußland, schreibe uns doch einmal durch die Rundschau, oder liest du sie nicht? Vielleicht ist einer von den dortigen Lesern so gut und überreicht ihm dieses! Grüße auch die Onkel Jakob und Johann Isaak und alle, die nach uns fragen. Nun, Peter Friesen, was machst du in Manitoba, seid ihr noch immer munter? — Bei uns hat es dieses Jahr gut geraten; gedroschen haben wir 22 Tage; es hat ziemlich gut gegangen. Onkel Heppner ist nach Kansas auf Besuch gefahren, um sich dort eine Frau zu suchen. Sie erwarten, daß er diese Woche nachhause kommen wird. Es würde uns sehr passen, wenn wir hier in der Stadt eine Mühle bekämen; dann, denke ich, würde das Mehl billiger werden. Alle Leser grüßend, J. J."

Berichtigung.

Stern, P. O., Alberta, den 15. Nov. Ich erlaube mir zu berichtigen, daß meine Schwester Susanna nicht erst, wie in der M. Rundschau angegeben, im Jahre 1875, sondern schon anno 1861 in den Ehestand getreten; und daß sie, Joh. Goossens, mit uns zusammen im Jahre 1875 auswanderten; bis Liverpool kamen wir zusammen, von da ab gingen sie mit andern zusammen nach Kansas, und wir nach Manitoba.

Peter Töws.

Todesanzeige.

Wenn auch mit betrübtem Herzen, so will ich doch meinen Brüdern und Verwandten in Rußland und Amerika und allen Freunden und Bekannten mitteilen, daß meine liebe Frau Anna, geb. Friesen, nach einer zehntägigen Krankheit am 27. Oktober dieses Jahres selig im Herrn entschlafen ist.

Unsere Ehe war eine glückliche, und so haben wir uns 30 Jahre und acht Monate Freude und Leid teilen können. Daher war auch die Trennung für mich, selbst noch in den alten Tagen, recht schwer, wiewohl ich glaube, daß ich meiner lieben Gattin bald werde folgen dürfen. Die Verstorbene hat ihr Leben auf 63 Jahre gebracht. Sie war mir immer eine treue Gehilfin in unserem so bewegten Leben. Sie wurde im Jahre 1849, den 27. Dezember im Dorf Rosenort geboren.

Bemerkung. Ich als alter, 87jähriger Greis, der schon recht oft an Altersschwächen und manchen Krankheiten gelitten habe, bleibe trauernd noch so lange hier, bis der Herr auch mich für immer heimrufen wird, wo ich dann meinen lieben Heiland, der auch mich erlöst hat, sowie auch meine mir liebgewesene Ehefrau vor Gottes Thron treffen werde.

Ich unterzeichne mich als betrübter Witwer,

Klas Koop.

Ein Mittel gegen Knochenfraß.

„Weil in der letzten Nummer der Rdsch. von Rußland eine Anfrage um ein Heilmittel für Knochenfraß ist, möchte ich folgendes mitteilen: Onkel Jakob J. Stukky, Moundridge, Kansas, hat manchen guten Rat gegeben; auch manche erfolgreiche Taten an und für Leidende getan. An einem Tage behandelte er 70 Personen. — Ein wisser Onkel Wedel von Geossel, Kan. — aus der Alexanderwohler Ansiedlung— kam seiner Zeit mit seinem Sohn zu Onkel Stukky um Rat für Knochenfraß, denn anderer Aerzte Rat habe bis dahin nicht geholfen. Onkel Stukkys Rat war: Haselnußkörner feinkauen und dann diesen feingekauten Körner- und Speichelbrei auf die Knochenfraßwunde auflegen wie Pappe. — Wedels Sohn war bald nach beharrlichem, wiederholtem Verfahren geheilt. Onkel Stukky behauptet, daß jeder Knochenfraß auf diese Weise zu heilen geht, verspricht aber nicht, daß es heil bleiben wird."

Das Vorliegende wurde uns auf die Anfrage in der Rundschau von Hooker, Okla., zur Bekanntmachung zugesandt.

Vom Absterben meiner lieben Frau.

Von F. C. Wiens.

Weil meine liebe Frau, geb. Aganetha Nickel, mehrere zerstreut wohnende Verwandte und sonstige Freunde hat, wird es dieselben jedenfalls nicht unangenehm berühren, etwas Näheres von ihrem Ende zu erfahren. Es wird vielen bekannt sein, daß sie fortwährend leidend, trotzdem aber immer korpulent war, weshalb sie auch manche Freude in gemeinschaftlicher Beziehung entbehren mußte. Sie erkrankte den 15. Oktober und, weil am nächsten Tage noch nicht Besserung eintrat, beschlossen wir ärztliche Hilfe anzuwenden. Der Arzt erklärte Gesichtsentzündung, mit starkem Fieber begleitet und verabreichte Medizin dafür. Wir aber hatten beide bedenkliche Ahnungen und machten uns auf das Schlimmste gefaßt. Doch hofften wir noch auf Genesung und taten von unserer Seite, was wir konnten, während wir das für uns Unmögliche dem Herrn anheimstellten. Doch im Verlauf der nächsten Tage steigerte sich nur immer mehr unser Bedenken. Ich nahm wahr, daß es ihr um mich leid, und sie erkannte meinen treffen von der der Apostel spricht: denn es liegt mir beides hart an, ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. Dann tat es ihr um mich leid und sie erkannte meinen Verlust durch ihr Dahinscheiden. Als ich sie in einer Nacht bedient hatte, legte ich mich etwas hin. Sie glaubte wohl, daß ich eingeschlummert sei und versuchte leise diesen Vers zu singen:

Verlasse die Erde, die Heimat zu sehn,
Die Heimat der Seele, so herrlich, so schön,
Jerusalem droben, vom Golde erbaut,
Ist dieses die Heimat der Seele, der Braut?
Ja, ja; dieses allein,
Kann Ruhplatz und Heimat der Seele nur sein!

Dann folgte ein brünstiges Gebet, dem Herrn unsere Umstände anheimstellend, wodurch ihre selige Stimmung mir sehr merkbar wurde. Bald darauf wechselten wir in Bezug auf ihr Dahinscheiden noch einige Gedanken, der Trennungsschmerz überwältigte uns, doch bald mahnte uns der körperliche Schmerz mit den menschlichen Gefühlen abzubrechen. Nach fünftägiger Krankheit schien es nach Besserung und sie meinte, sollte sie noch gesund wer-

den, dann würde sie mir manches mitteilen von ihrer Seelenerfahrung. Doch bald sank die gute Aussicht in Trümmer: Typhusfieber gesellte sich noch zu ihrer Krankheit, stille duldete sie bis zum 30. Oktober, dann um acht Uhr seufzte sie: Lieber Heiland mache es mir nicht zu schwer; bald darauf betete sie nochmals, welches aber nicht mehr gut zu verstehen war, dann versuchte sie noch folgenden Vers zu singen:

Wenn alles untergeht, Jesus ist mein,
Wenn das Gericht anhebt, Jesus ist mein,
In seiner Schöne dann seh ich den König an
Und stimm ein Loblied an: Jesus ist mein!

Um 4 Uhr 15 Minuten an erwähnten Tage schlug ihre Erlösungsstunde. Das Begräbnis fand statt am 3. November. Im Hause leitete der englische Prediger von der Christiankirche die Leichenfeier mit Anwendung von 2. Kor. 5, den 1. Teil. Im Südhoffnungsfeld Versammlungshause machte Br. Sawatzky die Einleitung mit Offb. 21 und Br. Wiebe sprach über den 39. Ps. Die beiden Brüder sind aus dem Norden und machten beherzigenswerte Bemerkungen. Br. M. M. Just hielt die Leichenrede, anlehnend an die Worte Jesu in Ev. Joh.: Euer Herz erschrecke nicht, denn in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Die Ansprache war sehr tröstlich.

Die Seligvollendete hat ihr Alter gebracht auf 51 Jahre, 2 Monate und 9 Tage; 30 Jahre hat sie ohne Unterbrechung im Glauben an ihren Erlöser in der Mennoniten Brüdergemeinde gelebt; 32 Jahre, 10 Monate und 7 Tage durften wir Freude und Leid teilen. Sie hinterließ mich, ihren tiefbetrübten Gatten, und einen Pflegesohn Jakob Peters, sie zu betrauern.

F. C. Wiens.

Fairview, Okla.

Einweihung der Bildungsanstalt zu Gretna, Man., Canada.

Werter Editor und Leser!

Weil es von mehreren Schulfreunden gewünscht wurde, über das Einweihungsfest der vergrößerten Bildungsanstalt zu Gretna zu berichten, so will ich selbiges auf Wunsch tun, und hoffe, daß Raum vorhanden sein wird in den Spalten der werten Rundschau.

Dieses Fest wurde am 10. d. M. gefeiert und mit einem Gemeindegesang eröffnet.

Trotzdem der Weg schlecht war, waren doch von weit und breit Gäste anwesend, so daß die geräumige, schön eingerichtete Kapelle nicht alle Besucher fassen konnte.

Prediger Benj. Ewert leitete die Versammlung im Gebet, worauf ein Chorgesang folgte, welcher aus ungefähr 16 Frauen- und 14 Männerstimmen bestehtt.

Dann lieferte Prediger Benj. Ewert eine Ansprache über den 1. und 2. Vers aus Ps. 95. Er hieß alle Gäste willkommen u. erwähnte besonders die gewesenen Schüler der Anstalt, die da gegenwärtig waren und sich mit den lieben Gästen für das Vergangene sowie für die Zukunft mitfreueten.

Er betonte besonders die Dankbarkeit gegen Gott für all das Gute, welches er bis jetzt an uns erwiesen hat, und bat ebenfalls um Gottes Führung, daß das ganze Dichten und Trachten zu Gottes Segen gereichen möge. Dann folgte zum zweiten Mal ein Chorgesang, ein Loblied des Herrn, welches mit einem „Halleluja, Amen." endete.

Hierauf folgte eine Ansprache von Prediger Johann Hooge über den 1. Vers aus Ps. 106.

Er stellte die Veränderung vor, welche im Schulwesen stattgefunden hatte, seitdem die Mennoniten nach Manitoba kamen u. den Segen, der von der Arbeit ausgegangen war. Er wies auch darauf hin, von welchem Nutzen eine gute Schulbildung im späteren Leben sein könnte, wozu jetzt Gelegenheit geboten wird.

Chorgesang: Die unergründliche Liebe Gottes. Dann folgte die letzte Ansprache des Festes von dem Prinzipal der Anstalt, H. H. Ewert, über Gal. 6, und den letzten Teil des 7. Verses: „Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Er betonte das Säen und Ernten und deren große Bedeutung, und verglich dieses Säen u. Ernten dem Geistlichen; machte auch die Bemerkung, daß wir die Schnitter sind von dem, was unsere Vorfahren gesät haben, auch daß das Ernten unserer Nachkommen von unserem Säen abhängig sein wird.

Er schloß seine Ansprache mit den Worten Pauli: Seid männlich und stark.

Dann folgte ein englischer Gesang vom Männerchor anschließend an die vorhergehende Textworte: „Sowing and gathering the seeds." (Säen und Sammeln der Saat.)

Nachdem dann noch einige Bemerkungen gemacht wurden, sang der Männerchor das schöne Liedchen: „Ich gab mein Leben hin usw."

Prinzipal, Prof. Ewert betete zum Schluß.

Auch hatte der Schulverein gesorgt, daß der Speisesaal bereit und die Tische gedeckt waren, so daß keiner durfte hungrig weg gehen.

Wünsche dann zum Schluß, daß diese, sowie andere Anstalten uns allen zum Segen und zur Förderung sein möchten, und daß ein jeder, dem diese Gelegenheit geboten wird, selbige nicht wolle vorbei gehen lassen.

A. L. Friesen.

Winkler, Man.

Rechtsanwalt Taft.

Präsident William Howard Taft wird vom nächsten März an wieder ein Büro als Rechtsanwalt in Cincinnati, Ohio, eröffnen. Als Teilhaber wird er seinen Sohn Robert zu sich nehmen.

Fortsetzung v. S. 9.

gel und in diesem Jahr den Ueberfluß. Wie steht man jetzt der Sprache des Herrn Jer. 31, 3 gegenüber? In Bezug der Ewigkeit ist man lau und nur zu oft zu gleichgiltig. Die Lauheit und Gleichgiltigkeit ist ja nicht zu entschuldigen und könnten eine der größten Klagen unsers Volkes sein. Ps. 81, 12.

Unglücksfälle sind vorgekommen: Heinrich Wedel brannte bei einem großen Sturm alles weg, und Tielmann verbrannte alles, die ganze Wirtschaft. Beide Brände fanden am Tage statt.

Herzliche Grüße an unsere Eltern in California!

K. Klassen.

Alexanderkron, Südrußland, den 16. September 1912. Werter Editor und Leser! Einen herzlichen Gruß zuvor! Es ist, als ob es mit der Arbeit kein Ende nimmt. Die Ernte ist, gottlob, vorüber, aber des vielen Regens halber ist es mit allem einen Monat später geworden, als es eigentich hätte sein sollen. Aber die Regenzeit, wo alles nach Arbeit wartete, sie fehlt jetzt; so mancher Acker bleibt unbearbeitet, welches wohl sonst nicht wäre. Aber zu all dem vielen Regen und Versäumnissen freut sich der Landmann dennoch, und dankt dem Geber aller guten Gaben, denn groß war seine Güte, indem er uns so reichlich gegeben hat. Aber auch dankbar ist der Landmann, wenn er auf seinen Acker schaut und den üppig grünen Winterweizen sieht, der schon wieder viel verspricht, wenn Gottes Güte ihn bewahrt. Kartoffeln hat es auch sehr viel gegeben. Nur Arbusen waren wenig, und dazu noch schlechte. Sie verfaulen auf dem Felde ehe sie reif sind. Die Ursache war, glauben wir, zu viel Regen.

Bei all dem vielen Regen ist unser Feld, oder unsere Steppe von großen Gußregen verschont geblieben. Man darf nur kurze Strecken fahren, dann sieht man, wie das Wasser von der Schwarzbrache die Erde weggerissen und in den Schluchten das Getreide unterspült oder dasselbe mit sich fortgerissen hat. Alles in allem genommen, müssen wir mit dem Dichter ausrufen:

„Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüte
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen:
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!"

Später: Ich will versuchen, das Papier voll zu schreiben, denn leeres ist genug vorhanden.

Den 7. Oktober feierten Klaas Thießens Silberhochzeit, den 10. war bei Witwe Peter Stobbe Ausruf mit Vieh und Ackergeräten. Die Wirtschaft haben ihre Kinder gekauft. Den 11. ist bei Kor. Willms Begräbnis. Ihr kleinstes Töchterlein, Lenchen, hat der Herr in einem

Alter von 1 Jahr und 3 Monaten zu sich genommen. Den 14. ist bei Jakob Ennsen Hochzeit. Ihre jüngste Tochter und H. Klaßen sind die Glücklichen.

Unser lieber Onkel Kor. Neumann, Ufa, stattete uns einen kurzen Besuch ab; viel Dank dafür!

Das Wetter ist dieses Jahr ganz anders als wir es gewohnt sind. Den 11. fing Regen mit Glatteis und Frost an und den 15. war es 12 Gr. kalt, und war ziemlich viel Schnee, so daß etliche schon auf Schlitten fuhren. Er ist aber wieder verschwunden, auch der Frost ist weg und der Regen hat sich wieder eingestellt. Die Bäume standen noch mit ihren grünen Blättern da, diese konnten nicht gelb und rot werden und dann abfallen, denn Frost und Schnee und Glatteis nahmen sie in ein paar Tagen weg. Was die Bäume zu solcher Gewalt sagen, werden wir im nächsten Jahre wohl hören; mag vielleicht auch nichts schaden. Wenn einer einen Wetterbericht schreiben sollte, so würde es alle Tage etwas anders, ja Morgen und Abend würden schon verschieden sein. Es ist, wie es scheint, allerorts, auch in Amerika, so mit dem Wetter.

Zwischen Tiegerweide und Tokmak liegt noch Getreide auf dem Felde, welches wohl bis zum Frühjahr liegen bleiben wird. Und dann ist es verfault.

Da ich von mehreren weit entfernt wohnenden Freunden aufgemuntert worden bin, nicht so lange auszubleiben, sondern noch mehr wie sonst zu berichten, so will ich in Zukunft auch wieder mehr Zeit dafür opfern. Die Leser werden sehen, daß ich mit diesem Bericht schon frühe anfing, konnte ihn aber jetzt erst beenden.

Der kalte Nordwind saust durch die kahlen Aeste der Bäume und Regen, in welchen sich hier und da Schneeflocken mischen, spritzt an die Fenster, und wir sitzen in der warmen Stube und schreiben. Jegliche Arbeit ruht jetzt, nur das Vieh im Stall muß gefüttert werden, und dazu haben wir doch endlich einen Iwan bekommen. Also ist kein Einwenden, das Schweigen zu entschuldigen, etwas nütze.

Nun berichte ich noch kurz, daß den 13. in Lichtfelde Hochzeit war. Witwer Heinrich Schulz und Witwe Herman Klassen, Kleefeld, waren die Glücklichen.

Unsere lieben Eltern sind wieder ganz froh, gesund und ihrem Alter nach noch stark und rüstig. Sie überschreiten schon die achtziger. In der Erntezeit waren beide ziemlich krank. Sie glaubten selber nicht, gesund zu werden. Aber durch Gottes Hilfe und Hilfe unseres Arztes, welchen wir in unserer Nähe haben, sind sie wieder hergestellt. Wir suchen, es ihnen so recht lieblich und angenehm zu machen, damit sie es in ihren letzten Jahren noch recht gut haben möchten, und wir einen Segen dadurch erlangen könnten. Gott gebe uns viel Gnade und Weisheit dazu!

Gruß an alle.

Heinrich Neumann

Tiegenhof, den 24. Oktober 1912. Wie soll ich wohl den Anfang machen? Habe schon eine geraume Zeit nichts mehr für die Rundschau geschrieben, hat jedenfalls auch nicht an meine geringe Eingabe gefehlt (Es hat jedenfalls sehr daran gefehlt, und wir freuen uns, wieder einmal eine solche Eingabe erhalten zu haben. Ed.). Ich habe aber doch so viele und so sehr liebe Freunde auf verschiedenen Stellen, von denen allen ich doch gern einmal etwas lesen möchte; aber dann sollte ich auch wohl schreiben, und durch die Rundschau sind sie ja beinahe alle zu erreichen, und somit brauche ich nur einen Brief zu schreiben, und nimmt der Editor den dann ins Blatt auf, dann kann man so ein wenig der Faulheit pflegen. Aber es machen doch auch wohl meine nun bald 71 Lebensjahre, daß ich träge werde mit Schreiben. Aber trotzdem ist dies doch schon der 208. Brief, den ich in diesem Jahre geschrieben, d. h., ohne so manche Bescheinigung aus dem Kirchenbuch in russischer Sprache — so bei 50 Stück. Aber ich weiß ja, wie es mich freut, wenn ich 'mal so eine kleine Notiz lesen darf in der Rundschau von irgend einem lieben Freunde oder **Bekannten,** und dann glaube ich, ebenso wird es meinen lieben Freunden hüben und drüben auch gehen. Ich habe ja so sehr liebe Freunde in Kansas, den lieben Vetter Daniel Unger, die Freunde Johann Ennsen, Prediger Jakob Pauls usw., deren Onkel ich ja bin. Dann in Nebraska die so lieben Freunde Abr. Reimers, mit denen ich noch so wenig, aber herzlich korrespondiere. Dann sind dort noch Kinder von unsern lieben Freunden Gerh. Rempels. Ich habe kürzlich ein paar Zeilen, an mich gerichtet, lesen dürfen, von einer lieben Tochter Sarah Rempel aus der Familie. Es hat mich herzlich gefreut, daß du, liebe Sarah, meiner gedenkst und mich erwähnst; es ist mir aber sehr schade, daß du meinen Brief auch nicht erhalten hast. Ich hatte in demselben unter anderem auch geschrieben, daß mein liebes Weib, deine Tante, auch eine Sarah Rempel war, und schon darum ich mich für deinen Namen interessiere. Sei herzlich von mir gegrüßt, liebe Sarah! Ich wünsche dir Gottes Segen und seine reichste Gnade in deinem Beruf und in deiner Arbeit im Hospital. Wollen immer beten in allen Lagen des Lebens und auf allen Wegen unseres Berufs: „Jesu, geh' voran Auf der Lebensbahn!" aber dann auch ihm geloben und suchen, nachzukommen: „Und wir wollen nicht verweilen, Dir getreulich nachzueilen." usw. und stets zu ihm kindlich flehen: Nimm Jesu, meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende, Und ewiglich. Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt," usw.

Dann sind in Minnesota die so lieben Freunde und Geschwister N. Hüberts mit Familie und ihr lieben Geschwister Warkentins und Wieben. Bitte, laßt doch mal was von euch hören! Ihr seid mir doch so lieb und wert, und ich möchte so gern von jedem etwas hören.

Dann ist da noch so ein lieber alter Jugendfreund, David Fast, in Moundridge, Kansas. Wie geht es dir in deinen alten Tagen? Bist du schon ganz in den 70er Jahren? Aber nur getrost, der Herr wird auch dir seine Verheißung halten: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen — ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet." Ich könnte wohl noch manchen lieben Freund und Bekannten erwähnen, damit ich es aber nicht zu lang mache, wünsche ich allen Erwähnten und Nichterwähnten Gottes Gnade zum Schaffen unserer Seligkeit in der Gnadenzeit, Jesu Liebe, die unsere Herzen erwärme, das Innewohnen des guten heiligen Geistes, der uns lehre tun nach dem Willen unsers Jesu, daß wir doch seine rechten Freunde sein könnten, denn Jesus sagt: „Ihr seid meine Freunde ,so ihr tut, was ich euch gebiete." Joh. 15, 14. Haben wir Jesum aufgenommen, so gibt er uns Macht, Gottes Kinder zu heißen, und sind wir Kinder, und wissen wir das, was doch billig jeder Christ wissen sollte, aus Gnaden, so sind wir auch Erben Jesu Christi. O, wohl uns dann! Wir sprechen dann froh und getrost mit dem Psalmisten: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir" usw. Gott sei Lob und Dank!

Wir haben ganz und gar Winter. Den 1. Oktober setzte er schon ein mit Sturm und Schneegestöber. Den 14. waren meine lieben Geschwister Franz Willms, die jetzt Hauseltern im Altenheim sind, hier. Sie ist Isbr. Rempels Tochter von Tiegenhagen, eine Kousine meiner lieben verstorbenen Frau. Dann wollten wir bis Rosenhof, drei Werst zur Versammlung fahren; es stürmte aber so sehr, daß es beinahe unmöglich war. Den 16. waren so von 10 bis 15 Grad Frost, und auch jetzt ist immer kleiner Frost und Schlittenbahn. Wunderbar! solches ist doch wohl seit 1812 hier in unserm lieben Vaterlande nicht dagewesen.

Weil wir einen so späten Sommer hatten und er liebe himmlische Vater die Felder so reichlich gesegnet, ist ein mancher nicht mit seiner Arbeit fertig geworden, und es liegt stellenweise noch sehr viel Getreide auf dem Felde ungedroschen. Der Ernteertrag ist sehr verschieden, so von 100 bis 200 Pud von der Desj. Stellenweise hat aber Ungeziefer Schaden gemacht, da ist der Ertrag dann auch weniger, aber, Gott Lob und Dank, im ganzen eine sehr gute Ernte. Wenn wir nur alle so rechte Haushalter Gottes sein möchten, um mit seinen Gaben umzugehen wie es recht ist, zur Ehre Gottes und zu der Menschen Wohl.

Den 21. des Monats hatten wir hier auf Rosenhof einen köstlichen, gesegneten Sonntag, trotz des Stürmwetters, welches wieder gerade Sonntag eingesetzt hatte, und folgedessen sehr viele Glieder nicht zur Kirche kommen konnten. Vormittags war Missionsfest. Bruder K. Epp und Missionar Joh. Fast, jetzt wohnhaft in Simferopol, predigten, und ließen uns wieder so besonders hören, wie notwendig, wie segenbringend, aber auch, wie es so

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefliche Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

ein Ueben im Gehorsam gegen unsern Herrn sei, wenn wir uns ernstlich beteiligen an der Mission. Denn Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Gehet ihr hin" usw. Matth. 9, 37 und Kap. 10.

Die Kollekte in unserem kleinen Gemeindlein fiel geringer aus als im Vorjahre, wohl darum, weil viele des Wetters halber nicht hatten kommen können. Es waren zusammen ungefähr 1,100 Rubel gegen 1,800 im Vorjahre. Aber wir wissen ja, daß eben an Gottes Segen alles gelegen ist; aber wollen darnach trachten, als Jesu wahre Jünger, immer mehr für ihn zu tun! Es geschieht ja viel von Vielen, aber doch zu wenig von allen. O Herr, hilf!

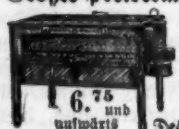
Dann nachmittag durften wir durch Gottes Gnade das heilige Abendmahl unterhalten, welches uns vom lieben Aeltesten, B. Epp, Lindenau, mitgeteilt wurde. Der Herr Jesus wolle seinen Segen uns allen geben, die wir teilnehmen durften; aber auch die wolle er segnen, die aus verschiedenen Ursachen und Gründen sich nicht beteiligten oder beteiligen konnten, denn es kann ja auch kommen, daß aufrichtig suchende Seelen bei 2. Kor. 6, 14 stehen bleiben. Der Herr Jesus wolle uns gesunde Augen schenken, und unser Verständnis mehr und mehr öffnen, zum Verstehen seines Wortes, dann aber auch zum Tun nach demselben.

Die politischen Angelegenheiten unsers lieben Vaterlandes Rußland und unsere Konferenzen, sonstige gemeinschaftliche Arbeiten an „Bethania usw. werden ja in allen Landen bekannt gemacht durch unsere hiesigen lieben Blätter „Friedensstimme" und „Botschafter". Auch daß die Landpreise hier schon 600 Rubel a Desj. sind, usw.

Gruß mit Ebr. 4 an alle Freunde und Bekannten, alle lieben Rundschauleser und -leserinnen von eurem geringen Mitbruder,

Jakob Enns.

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen. Besser wie je. Größter deutscher Katalog frei. Geldmachender deutscher Lehrkursus in 20 Lektionen frei an jeden Kunden. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents.



6.75 und aufwärts

Des Moines, Iowa — Des Moines Incubator Co. 182 Second Str.

Am Kuban, den 18. Oktober 1912.

Werter Editor!

Ich möchte einmal wieder durch die Rundschau unsern vielen Freunden und Bekannten in Amerika und auch den in Rußland zerstreuten etwas von unserer Reise u. auch von unserem Befinden mitteilen. Bitte darum um Aufnahme dieses Schreibens!

Wir sind seit drei Wochen hier auf der Kubaner Ansiedlung und befinden uns bei verhältnismäßig guter Gesundheit, außer, daß wir manchmal etwas an Erkältung leiden, verursacht durch die hier schon herrschende rauhe Luft. Auch geht es uns wohl.

Die werten Leser werden sich noch wohl erinnern aus meinem letzten Bericht von der Alten Kolonie, wo wir vom 28. Juli drei Wochen verweilten: eine Woche in Schönwiese, anderthalb Wochen in Blumenau und die übrige Zeit in Chortitza, wo wir dann verschiedene Besuche machten. Den 20. August verließen wir diese Gegend und kauften uns eine Fahrkarte bis Prischib. Dort angekommen, nahmen wir uns für drei Rubel eine Fuhre bis Halbstadt. Wir kehrten dann zuerst bei dem dort weit bekannten David Claaßen, Sohn des John Claaßen, in früherer Zeit Ladenbesitzer in Liebenau, ein. Ersterer ist Bevollmächtigter über sämtliche Schulen, und Präsident über alle Forsteien der Mennoniten. Er hat wohl seinen Vater, der viel geleistet hat, überflügelt. Er war aber sehr in Anspruch, und stand gerade im Begriff, auf Reisen zu gehen, und auch seine Familie wollte gerade nach Felsenthal fahren, welches ihr Eigentum und ihre Sommerheimat ist. Claaßen ist hier 25 Jahre Leiter der Lehrer gewesen, und scheint, dadurch zu großem Wohlstande gekommen zu sein; denn außer dem Wohnsitz in Halbstadt und dem ganzen Besitztum Felsenthal, nennt er noch zwei Feuerstellen sein eigen. Wir fuhren dann gleich gelegentlich mit nach Liebenau und kehrten bei Vetter H. Gäde ein, wo wir freundlich aufgenommen wurden. Indem wir uns wohl mehr als 35 Jahre nicht gesehen hatten, gab es manches zu fragen, und manche lebhafte Erinnerungen aus der längst vergangenen Zeit kamen zutage, Erinnerungen an unsere Eltern und Freunde, die längst zur Ruhe gegangen sind, und es schien, wiewohl wir unser Hauptquartier drei Wochen bei ihnen hatten, nicht mit allen Erinnerungen zu Ende zu kommen. Er ist noch der einzige lebende von seinen Brüdern, und ist ganz alt und leidend. Sie haben auf ihrer Halbwirtschaft so ihr Auskommen. Es ist die frühere Franz Goosens Feurstelle, wo sie wohnen. Ihre Kinder sind noch alle zuhause und nehmen eine Musterstellung ein. Von hier aus machten wir auch wieder verschiedene Besuche. An einem Sonntage fuhren wir mit ihnen nach Waldheim zur Versammlung. Zu Mittag besuchten wir [illegible] Koop. Nachmittag besuchten wir unsern Freund John Gäde, ein Großkind von Onkel Peter Gäde. Seine Frau ist eine geborene Zacharias.

Den nächsten Sonntag besuchten wir die

Southern Farm Facts

Land at $10 an acre up

Alfalfa makes 4 to 6 tons per acre; Corn 60 to 100 bu. All hay crops yield heavily. Beef and Pork produced at 3 to 4 cents per lb.—Apples pay $100 to $500 an acre; Truck crops $100 to $400; other yields in proportion.

THE SOUTHERN RAILWAY
Mobile & Ohio R.R. or Ga. So. & Fla. Ry. will help you find a home in this land of opportunity. Booklets and other facts—free.
M. V. RICHARDS, Land and Industrial Agent
Room 60 Washington, D. C.

Farm zu verkaufen.

P. O. Main Centre, Sask., Canada. Knapp am Flusse des Süd-Saskatchewans liegt eine gut bebaute halbe Sektion Ackerlandes auf der Herbertreserve, welche vom Eigentümer Peter H. Penner Umstände halber verkauft werden soll. 80 bis 100 Acres liegen umfenzt, reichlich gießende Quelle darin, genügend Baumwuchs für Fenzpfähle usw. Neue Bahn daran schon vermessen. Soll 1913 gebaut werden. Entfernung etwa 8 Meilen. Ein einhalb Meilen von der Schule, 5 Meilen von der Kirche. 180 Acres aufgebrochen, davon 40 Acres Sommerbrache. Hoher, breiter neuer Stall, 28 bei 40 samt Getreidespeicher darin. Neues Wohnhaus mit drei geräumigen Zimmern. Guter neuer Hühner- und Schweinestall. Preis ist $10,000. 2 000 Dollars müssen gleich beim Handel gegeben werden, 2 000 können auf 10 Jahre Zeit in einer Mortgage Co., übernommen werden, das andere auf halber Ernte.

P. H. Penner.

Ausschneiden und Einsenden.

Schneiden Sie dieses Inserat aus und bestellen Sie bei uns 10 deutsche Weihnachtskarten für 15 Cents. Sie werden überrascht sein und unser dauernder Kunde bleiben. **Wir haben nur importierte Novitäten.** Unser Katalog **„Etwas für Jedermann"** kostenlos.

Deutsche Buchhandlung,
625 Gratiot Ave., Detroit, Mich.

Kropf Ich habe eine sichere positive Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), hilft sofort und ist absolut harmlos.

Auch in Herz-, Magen- und vielen anderen Leiden helfen unsere Mittel oft noch, wenn alles fehlgeschlagen hat.

Um freien ärztlichen Rat schreibt sofort an:

Dr. L. von Daacke, M. D.,

1622 N. California Ave., Chicago, Ill.

Versammlung in Rückenau, wo ich auch den lieben Freund David Schellenberg begrüßen und ein paar flüchtige Worte mit ihm sprechen durfte. Ich besuchte auch Missionar A. Friesen. Unterdessen besuchten wir nochmals den vorerwähnten D. Claaßen auf Felsenthal, allwo uns unter anderem auch erzählt wurde, daß vor einiger Zeit 'mal Diebe auf den Hof kamen, den Wächter erschossen, durch den Keller in die Speisestube kamen, wo man gerade beim Abendbrot war, sich die Schlüssel geben ließen, sich die Barschaft suchten, von welcher ihnen 1,000 (Rbl.? Ed.) in die Hände fielen, während ein anderes Tausend von ihnen durch ihre Ver-

Wer sich für Kalifornia Land

interessiert, der sende seine Adresse, oder spreche vor bei

JULIUS SIEMENS,
745 Dudley Ave.,
Telephone 3306. **Fresno, Calif.**

blüfftheit nicht entdeckt wurde, und im Wegeilen noch eine Bombe warfen, die aber zum Glück nicht ihr Ziel erreichte, daß alle, außer dem Wächter, mit dem Schrecken davonkamen. Dies hatte sie aber noch zur Zeit der vorigen Eigentümerin, Tante Gertrude R. zugetragen. Solche Ueberfälle stehen hier nicht vereinzelt da.

Auch galt einer meiner Besuche dem alten, seit vier Jahren darniederliegenden vom Schlage getroffenen Martens, weiland Ladenbesitzer in Liebenau, der nichts mehr sprechen kann, als: „Weh, weh!" welches er immer wieder wiederholt, sobald ihn jemand besucht. Es ist traurig anzusehen. Auch sein großes erworbenes Gut hilft ihm nichts. Nur die einzige Wahrheit trifft hier wie auf vielen andern Stellen buchstäblich ein, Jak. 1, 11.

Auch hatte ich hier in dieser Zeit die Ackerwirtschaft ein wenig kennen zu lernen. Es wird alles Land vor dem Säen mit einem dreischarrigem Pflug gepflügt, nur sehr flach, und vom Putzen ist keine Rede, daher es auch nur als gewühlt aussieht. Das Unkraut verstopft sich im Pfluge fortwährend, und ein starker Mann ist damit beschäftigt, hinterher laufend den Pflug rein zu halten. Nach dem Pflügen eggen sie das Unkraut zusammen und schaffen es vom Acker, während es, wenn es unter gepflügt worden wäre, den besten Dung gegeben hätte.

Wenn dieses geschehen ist, dann setzen sie den Säeapparat auf denselben Pflug und pflügen wieder, wobei der Apparat dann auch gleich sät. Nach dieser Arbeit wird das Feld geeggt und es ist fertig.

Da ich mich schwer trennen kann von meinem mir einst so lieb gewesenen Liebenau, so will ich etwas erwähnen, das endlich auch hier zustande gekommen ist, daß sie durch einen Teil der Molotschna-Kolonien eine Eisenbahn bekommen haben. Dieselbe zweigt ab von der Krimer Bahn und läuft über Halbstadt nach Tschernijew. Die lieben Liebenauer bekommen drei Werst südlich von ihrem Dorf auf der Steppe, nicht weit von der Schönseer Grenze einen Bahnhof, wenn auch nur eine Halbstation. Doch scheinen sie nicht einmal froh zu sein dazu. Ich frug einige nach dem Grunde dieser Tatsache, und sagte ihnen, sie könnten doch ihren Weizen dorthin fahren. Die Antwort war, die Mühlen kauften ihnen allen Weizen ab; sie sahen keinen Vorteil darin. Ganz anders werden wahrscheinlich die zwei Brüder Fransen darüber denken, die dort einen schwungvollen Holzhandel und eine Schrotmühlenfabrik betreiben, die sich beklagt hatten, ihre Bedarfartikel bis 35 Werst herbei stellen zu müssen. Genannte Brüder haben es zu großem Wohlstande gebracht. Beide haben sich nach dem Tode ihres Vaters verheiratet und wohnen jetzt zusammen auf ihrem väterlichen Besitztum; doch haben sie sich noch die daneben liegende Kleinwirtschaft hinzu gekauft, die einst Simon Harms gehörte.

Mit diesem würde ich für diesmal aufhören und das nächste Mal unsere Herreise über Conteniusfeld näher beschreiben. Wir haben unsere Rückreise der späten Jahreszeit und anderer Gründe halber bis zum nächsten Frühjahr hinausgeschoben, werden also hier eine noch unbestimmte Zeit bleiben.

Euer aller Wohlwünscher,

Peter Gäde.

Meine Adresse ist: P. Gäde, Odessa, Gradonatschalijnikkalja ul. 34, kw. 21, Russia.

Anzeige

Wir behandeln alle **Krankheiten** der **Nieren, Blase, Harnröhre** und Beschwerden der **Harnwege,** Brightsche Krankheit, Zuckerharnruhr, Bettbenässung u. chronischen Ausfluß von den Harnorganen. Eine genaue Untersuchung des Harns. Consulation frei aber keine freie Behandlung. Dreißigjährige Erfahrung. Drs. Schaefer u. Wilson, 708 Waldheim Building, Kansas City, Mo.

Meiden die Leute Sie

Wegen übelriechenden Atems von Katarrh?

Dann lesen Sie unten.

„Ach, ach! Welch ein Atem! Warum lassen Sie nicht Gauß den Katarrh heilen?

Wenn Sie unaufhörlich krächzen und ein beständiges Tropfen von der Nase in den Mund und einen übelriechenden Atem haben, so haben Sie Katarrh, und ich kann ihn heilen.

Alles was Sie zu tun haben, ist einfach dies: Füllen Sie den untenstehenden Koupon aus.

Zweifeln und disputieren Sie nicht! Sie können nur gewinnen. Da ist nichts zu verlieren, wenn Sie tun, was ich sage. Ich wünsche kein Geld, nur Ihren Namen und Adresse.

Dieser Coupon ist gut für ein Probepaket von **Gauß' Catarrh Cure** frei in einfachem Paket gesandt. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf die punktierten Linien unten, und senden Sie ihn an:

C. E. Gauß, 3542 Main St.
Marshall, Mich.

Kommt dir Schmerz, so zweifle nicht
An des Vaters ewger Gnade;
Der die Seinen führt ins Licht
Oft auf nachtumhülltem Pfade.

Billig zu verkaufen.

Eine gute und eingerichtete 160 Acre Farm, welche in ganz deutscher Nachbarschaft und nur drei Meilen vom County Seat Cordell, und vier Meilen von der Mennoniten Kirche ist, wird hiermit den Lesern angeboten.

Um nähere Auskunft schreibt an:

Peter Dalke,
Cordell, Oklahoma.

Geschichte der Mennoniten.

Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen.

Dieses wertvolle Werk über die Geschichte der Mennoniten - Gemeinschaft enthält viel, das von großer Wichtigkeit ist. Es umfaßt 545 Seiten und ist gut gebunden. Klarer Druck auf gutem Papier. Der frühere Preis des Buches war $3.00; durch einen Gelegenheitskauf sind wir imstande, es zu dem niedrigen Preis von $1.25 portofrei zu offerieren.

(Man beachte auch die Anerbietung in der Prämienliste)

Adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Eine neue Auflage

von verschiedenen evangelischen Liederbüchern

In einem Bande.

Gut gebunden in Französischem Marocco, Schutzklappen, Leder an der Innenseite des Einbandes, gerundete Ekken, Rot- unter Goldschnitt.

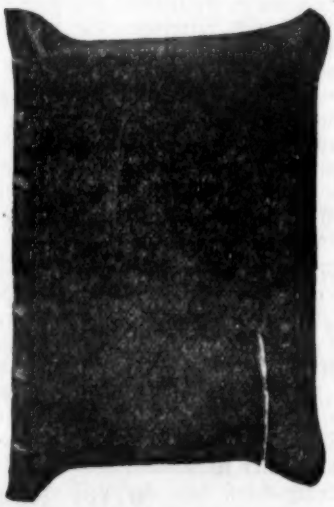
Der Einband ist sehr schön und gibt dem Buch das Aussehen einer Lehrerbibel.

Enthält folgende vier Bücher:

Evangeliumslieder No. 1 und 2
Die kleine Palme No. 2
Silberklänge
Die Perle

Preis nur $3.00
Porto 20c

Name in Golddruck für 20c extra.
Name und Adresse für 30 Cents extra.
Adressiere alle Bestellungen



MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Wenn Ihr am Magen leidet,

dann laßt euch ein freies Probepaket von meinen Magentabletten kommen, welche euch schnelle Linderung bringen werden. Ein vortreffliches Mittel gegen Nervosität, Magengas, Verstopfung, träge Leber, etc. Ein gediegenes Buch über Magenkrankheiten ebenfalls frei. Man adressiere: John A. Smith, 9159 Smith Bldg. Milwaukee Wis.

Taft begnadigt Verbrecher.

Washington, 21. Nov.

Mitleid mit einem 15 Jahre alten Jungen, der erkrankt ist, und mit einem 6jährigen, mutterlosen Kinde, veranlaßte Präsident Taft heute, zwei Gefangene zu entlassen. Der erste ist der Knabe Iwan McCarthy, der im Jahre 1909 zu vier Jahre Korrektionsschule verurteilt worden war, und der Vater des verlassenen Kindes ist John Yount, der im April des vergangenen Jahres in Atlanta wegen unerlaubten Branntweinbrennens verurteilt worden war.

Hat nicht ihresgleichen. „Seit zehn Jahren," schreibt Frau A. M. Bramstedt, von Hillsdale, Oreg., „litt ich an Unverdaulichkeit und chronischen Magenbeschwerden. Ich hatte jeden Tag kranke Kopfschmerzen und Brechanfälle. Ich versuchte alle Arten Medizin, fand aber keine Heilung, bis ein Freund mir über den Alpenkräuter erzählte. Die Medizin hat nicht ihresgleichen. Sie hat mich gesund gemacht."

Ungleich anderen Medizinen ist Forni's Alpenkräuter nicht in Apotheken zu haben. Spezial-Agenten liefern ihn dem Publikum. Falls Sie keinen Agenten kennen, schreiben Sie direkt an das Laboratorium; Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Zur Heimatstadt kehr' ich zurück
Nach langen, langen Jahren,
Wo ich dereinst mein erstes Glück,
Mein erstes Leid erfahren.

Doch wie ich suchte aus und ein
Nach all den trauten Orten,
Ich fand mich nimmermehr hinein,
War alles anders worden.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Kranken wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Evanston, O., Dept. 621.

Die einzige Sicherheit.

„Halten Sie es für möglich, ein Luftschiff vollkommen sicher zu machen?"

„Selbstverständlich," erwiderte der Ingenieur.

„Und auf welche Weise?"

„Es gründlich anzubinden, bevor es Gelegenheit hat, den Boden zu verlassen."

Neu! Neu!

P. M. Friesen:

Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft.

in Rußland (1789—1910) im Rahmen der Mennonitischen Gesamtgeschichte.

950 Seiten Text (inkluf. „Vorrede" usw.) und 89 Seiten Illustrationen — 171 einzelne Bilder — auf extra feinem Papier. Eleganter Originaleinband. Preis $3.50, Porto 30 Cents extra.

Von dem Inhalt dieses wichtigen Werks ist in der Rundschau mehrfach die Rede gewesen. Für die meisten Rundschauleser dürfte die Geschichte der Auswanderung der rußländischen Mennoniten nach Amerika, sowie der zweite Teil, der von den Mennoniten in Nordamerika handelt, von besonderem Interesse sein. Unter den vielen, wertvollen Schriftstücken, die das Werk enthält, ist die berühmte Antrittspredigt des Pfarrers Wüst hervorzuheben.

Adressiere Bestellungen an:

Mennonite Publishing House,
Scottdale, Pa.

Erdbeben.

Cleveland, 7. November.

Der Seismograph des St. Ignatius College wurde heute morgen in Schwingungen versetzt, die fast eine Stunde lang andauerten. Das Erdbeben soll in einer Entfernung von etwa 7000 Meilen stattgefunden haben.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7 — Ein Aluminiumsatz, bestehend aus drei Stücken: Je ein Gefäß für Salz, Pfeffer und Zahnstocher. Ganz aus Aluminium gefertigt, mit Bleigefülltem Boden, der das Umfallen verhindert $ .25

Prämie Nr. 8 — Tafels engl.-deutsch. und deutsch-engl. Wörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache beider Sprachen, 876 Seiten; in Leinwand geb. Größe 4 einhalb bei 6 Zoll. Preis sonst 90 Cents, als Prämie $ .75

Prämie Nr. 9 — Ein Buch, die Geschichte der Mennoniten $1.00

Dies Buch ist in unserer Anzeige in dieser Nummer näher beschrieben.

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Pämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Neuheiten in Wandsprüchen.

No. G 12. Format 8½x15½.

Brandmalerei-Imitation. Stabrahmenform mit Blumen geschmückt. Vier Sprüche:

1. Es ist ein köstlich Ding, geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu hoffen.
2. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.
3. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen.
4. Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Preis:

Einzeln	.20
Per Dutzend	$1.80

No. G 20.

Eine herrliche neue Serie von geprägten Wandsprüchen. Größe 10¼ x 15¼ Zoll. Blühender Klee mit grünen Kleeblättern, mit reicher Goldverzierung auf grünem Grund.

Vier farbige Sprüche.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil.
Meine Gnade soll nicht von dir weichen.
Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir.
Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.

Preis:

Einzeln	.25
Per Dutzend	$2.40

No. G 25.

Format 10⅛ x 20½.

Eine prächtige Serie neuer Wandsprüche. Blühende Hollunder-Sträuße auf gemasertem Grund mit dunkelblauem angepreßten Rand, durch Goldlinien verziert. Vier farbige Texte.

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein usw.
Rufe mich an in der Not, so will ich usw.
Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe usw.
Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er usw.

Preis:

Einzeln	.30
Per Dutzend	$3.00

No. G 27. Format 11¾ x 17¼.

Eine effektvolle Serie. Geschmackvolle Blumenstudien, hochgeprägt, lilafarbiger, geprägter Rand mit Goldlinien.

Vier Texte:

Alle eure Sorge werfet auf ihn.
Ein' feste Burg ist unser Gott.
Gott ist unsere Zuflucht und Stärke.
Siehe, Ich bin bei euch alle Tage.

Preis:

Einzeln	.30
Per Dutzend	$3.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE PENNA.

Erzählung.

Mennoniten.

von

Ferdinand von Wahlberg.

Fortsetzung.

„Hör mal, Bruder Mennonit, Ohm Köhler wollte mir ja auch heute seinen Weizen bringen. Sind denn seine Wagen nicht schon hier?"

„Jawohl, Kaufmann Rippert, die kommen auch, wenn auch erst später, denn unserem Ohm ist ein Unglück passiert: seine Tochter wäre beinahe ertrunken."

„Was Mathea?" fragte Rippert überrascht und teilnehmend.

„Ja, Mathea. Wie es gekommen ist, weiß noch niemand. Ob sie im Dunkeln ins Wasser gefallen ist? Aus dem Irsch wurde sie herausgezogen und dem Ohm ins Haus gebracht, wohl am Leben, aber —"

„Was ist denn geschehen?" fragte Rippert, von anderen neugierig umdrängt.

„Als sie heute in der Frühe mit unsren Wagen von den Brunnen fort wollten, kam Köhlers Knecht bei uns vorbei und hat es erzählt. Es muß gestern abend passiert sein. Der Knecht sollte den Arzt von hier holen und war scharf geritten."

„Hat man so was gehört!" fiel Oehlert ein; „und keine Spur von dem Täter?"

„Ja, im Lehm am Ufer hatten die Leute Fußstapfen von Menschen und Pferden gesehen, und der Pferdehirt soll gesagt haben, daß ein Paßgänger darunter gewesen sein muß — aber solche gibts bei uns nirgends."

„Wer soll wohl ein junges Mädchen ins Wasser gestoßen haben? sagte Rippert. „Die junge Köhler hat sich im Dunkeln verlaufen und ist hineingefallen. Sie ist ja oft so, als ob sie nicht hier auf der Erde wäre."

Während des Gesprächs war zu den Leuten an der Oehlertschen Bank ein schlanker, junger Mann getreten, den alle höflich begrüßten.

David Oehlerts Gesicht hatte sich erheitert, er machte dem jungen Mann gleich an seiner Seite Platz und redete ihn an:

„Sind Sie aber bei uns ein seltener Gast geworden, Herr von Waassing. Wo haben Sie denn so lange gesteckt? Unsere Weibsleute, besonders Milchen, haben geglaubt Sie wären wieder ganz von hier fortgemacht."

Der junge Waassing nickte zuerst Peter Rippert zu, der seinem Mennoniten Anweisungen zu geben schien, wohin das Getreide gefahren werden sollte, und antwortete dann mit heiterem Lächeln:

„So weit weg war ich gar nicht, Herr Oehlert, nur bei den Kirgisen bin ich gewesen, nur mir mal ihre Pferdeherden näher anzusehen, und dann war ich bei Rippert dort, auf seinem Gute, und habe beim Herbstackern geholfen."

„Das sieht man Ihnen freilich an, Herr von Waassing, Sie sind ordentlich braun gebrannt, wie ein Kahol," erwiderte Oehlert gemütlich.

Nachdem Peter Rippert den Fuhrmann abgefertigt hatte, trat er zu Waassing heran und schüttelte ihm die zum Gruße dargebotene Hand.

„Wo kommst du denn her, Hans?"

„Zuletzt von deinem Gut, Peter, ich kann dir sagen, daß dort alles gut geht."

„Du hast wohl wieder Knecht gespielt? Gib acht, dich mach ich noch zu meinem Verwalter, die Hände hast du dazu, schau nur, wie grob sie sind. Was werden die Frau Pastor und deine Schwester dazu sagen!"

„Nun, lachen werden sie, wie ich es selber tue."

„Jetzt komm aber mit mir, damit ich zu hören kriege, wie alles auf dem Lande steht, komm' Hans!"

Die beiden verabschiedeten sich von Oehlert, der den jungen Waassing gern zum Mittagessen dabehalten hätte. Da dieser die Einladung ablehnte, weil er Rippert über seinen Besuch auf dessen Gut berichten wolle, meinte Oehlert: „Zum Nachmittagskaffee erwarte ich Sie aber, Herr von Waassing, denn Milchen möchte Ihnen ihr neues Klavier zeigen, das mich ein schmähliches Geld gekostet hat."

„Ich danke Ihnen, Herr Oehlert. Ich werde gern kommen. Nur wollte ich Ihnen sagen, daß ich gestern abend auf dem Heimweg in der Gegend, wo Ihre neue Mühle steht, einen grellen Feuerschein gesehen habe. Ob es dort bei Ihnen nicht etwa gebrannt hat?"

„Ich glaube kaum. Mein Sohn, der dort das Geschäft führt, hätte mich doch davon benachrichtigt. Aber ich will mich erkundigen. Zu uns kommen können Sie deshalb doch, denn wenn die vermaledeite Mühle abgebrannt wäre, würde der Schaden nicht so groß sein, weil ich sie sehr hoch habe versichern lassen. Ich wäre geradezu froh, alles dort loszusein, und Ihnen der mir die erste Kunde davon gebracht hat, wäre ich dankbar. Also kommen Sie nur."

Die Bank vor Oehlerts Haus stand bald leer, die Tagesneuigkeiten waren erörtert und konnten ihren Weg durch die Kolonie machen.

Peter Rippert und Johannes gingen den Marktplatzt entlang, dem Rippertschen Hause zu.

Beide waren seit ihrer Kindheit Freunde gewesen und standen im gleichen Alter, obwohl Rippert älter aussah und sich auch so gab, als hätte ihn das Leben reich an Erfahrungen gemacht.

Sein verstorbener Vater, der alte Peter, wie er genannt wurde, hatte sich zu einem der reichsten Kaufleute der deutschen Kolonie heraufgearbeitet und auch zu einem der größten Gutsbesitzer der ganzen Gegend, dessen Liegenschaften wohl weit über zehntausend Morgen zählten. Dazu hatte ihn das Vertrauen seiner Kolonie zum Kirchenältesten, Vorsteher und zuletzt zum Obervorsteher ausersehen.

Im Pastorrate war er ein gern gesehener Gast, und Pastor von Waassing schätzte ihn sehr hoch, daß er nicht nur der Pate von Johannes wurde, sondern daß auch sein Sohn, das Peterchen, als einziger vom Pastor geduldeter Spielgefährte seiner Kinder im Pastorate aus- und einging.

Das wollte etwas heißen, denn es war nicht die Art des Pastors, mit jemand in der Kolonie außerhalb seines Amts intim zu verkehren. Er war der Ansicht, daß seine Würde als Prediger darunter leide, wenn er mit den Kaufleuten oder anderen Kolonisten vertrauteren Umgang pflegte. Außerdem hielt er auf diese Zurückgezogenheit, weil er fürchtete, daß seine Familie vielleicht in einen lebhaften, geselligen Verkehr hineingezogen würde, der ihm dann unbequem werden könnte. So kam es denn, daß sich die Kinder denn um so inniger aneinander anschlossen, daß Peterchen Rippert, Hans und Else von [illegible]ing wie Geschwister zusammenhielten und zuletzt auch gleichzeitig eingesegnet wurden.

Als Peter nach dem Tode seines Vaters dessen Geschäft übernahm, glaubte er, daß nunmehr nichts im Wege stünde, Else von Waassing, die ihm als heranwachsendes Mädchen lieb geworden war, als seine Frau heimzuführen. Und diese Hoffnung hegte er um so fester, da er wußte, daß Else ihm auch gut war, ihre Mutter ihn immer wie ihr eigenes Kind gehalten hatte und sogar der Pastor ihm, nachdem er die Handelshochschule in Petersburg durchgemacht, mit Freundschaft entgegengekommen war.

Und dennoch kam alles ganz anders. Der Pastor hörte Peters Werbung ruhig an, und dann antwortete er dem jungen Freiremann, ohne aufzubrausen: „Sehen Sie, Herr Rippert, wenn ich meine Tochter einem Ihres Standes zur Frau geben wollte so gäbe ich sie Ihnen, schon Ihres verewigten Vaters halber. Ich gebe sie Ihnen aber nicht; denn nur wenn gleiches mit gleichem zusammen kommt, gedeiht das wahre Glück. Sie haben Ihr geistiges und irdisches Erbe als Geschäftsmann zu verwalten, ich und die Meinen aber das, was uns unser Stand geschenkt hat. Und weiter: Sie sind wohl durch Ihren Vater wie durch Ihre Mutter mit allen Familien hier im Orte verwandt. Durch die Ehe mit Else würden wir alle zu dieser Verwandtschaft gehören. Bedenken Sie, daß ich auch diesen Menschen rückhaltslos die Wahrheit sagen muß, daraus könnten mir aber solche Schwierigkeiten erwachsen, daß der Prediger dabei zugrunde ginge. Glauben Sie mir, sowohl für uns, wie für Sie ist es am besten, Sie bleiben unser Freund und suchen sich eine Frau, die alle Pflichten ihres Berufes mit Ihnen teilen kann."

Peter hatte sich auf diesen Bescheid enttäuscht zurückgezogen. Noch tiefer als ihn traf die Entscheidung des Vaters Else und die Mutter, die der Zukunft ihrer Tochter mit Sorgen entgegensah. Und was mußte geschehen, wenn Johannes von der Hochschule nachhause kam und von dem zerstörten Glück der Schwester und des Freundes erfuhr? Denn so mild und nachgiebig die Mutter und mit ihr Else ihr ganzes Leben hindurchgewesen waren, so verriet Johannes nur zu deutlich die Sinnesart des Vaters.

Fortsetzung folgt.

Bücher für das christliche Haus.

Jung Stillings Lebensgeschichte.

Von ihm selbst erzählt. Neu bearbeitete Ausgabe von einem seiner Urenkel. In Leinen eleg. gebunden, 288 Seiten stark und mit 8 Bildern auf Kunstdruckpapier.

Preis nur 70 Cents.

Stillings Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter. Es ist ein interessantes, lehrreiches, sittlich und religiös förderndes Buch. Eine Geschichte reinen, frommen Gottvertrauens, wie es sich bewahrte und bewährte in eines Mannes Leben, der aus den ärmsten, bäuerlichen und Handwerker-Verhältnissen zu wissenschaftlichen, literarischen und amtlichen Ehren sich emporgearbeitet hat. Zugleich auch eine Geschichte der göttlichen Vorsehung. Die Darstellung ist von einer Einfalt und Frische, und wird das Buch durch seine Ursprünglichkeit und Naivität die Herzen reichlich erquicken. Ohne Erbauungsbuch der Form nach zu sein, besitzt es in hohem Grade die Kraft, zu erbauen.

Biblische Naturgeschichte.

(Calwer Verl.) Vermehrte Auflage mit 60 kolorierten Abbildungen, vier Tafeln und 60 Holzschnitten. Die in der Heiligen Schrift erwähnten Tiere, Pflanzen und Mineralien werden in diesem Werke sämtlich besprochen und zum Teil in Abbildungen dargestellt. Der Bibelforscher findet in diesem Werke viel Aufschluß. Auch verdient der Verfasser Anerkennung durch Vergleichung verschiedener Schriftstellen durch welche Klarheit über manches gegeben wird.
Gebunden ..... .75

Der Fürst aus Davids Hause.

oder

Drei Jahre in der heiligen Stadt.

Eine Sammlung von Briefen, welche Adina, eine Jüdin aus Alexandrien, während ihres Aufenthaltes in Jerusalem zur Zeit des Herodes an ihren Vater, einen reichen Juden in Aegypten, schrieb, und in denen sie als Augenzeugin alle Begebenheiten und wunderbaren Vorfälle aus dem Leben Jesu von Nazareth berichtet.

Herausgegeben von

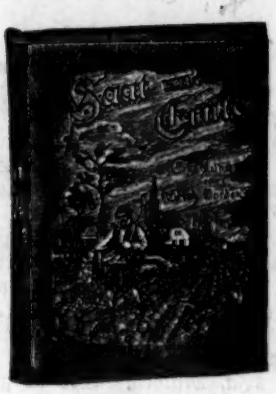
J. H. Ingraham

202 Seiten. Oktav-Format. Auf holzfreiem Papier mit 24 Kunstdruckbeilagen auf Kunstpapier gedruckt, in feiner farbiger Leinwanddecke mit Goldtitel.

Preis: $1.00. Porto frei.

Eine lebensvolle Vergegenwärtigung der Zeit und Umstände, sowie der persönlichen Beziehungen Jesu zu seiner Umgebung während seines dreijährigen Lehrwirkens, in Gestalt eines erdachten Briefwechsels.

Saat und Ernte.



Erzählungen von

Erich Norden.

(Martha Eitner.)

2. Auflage. Elegant gebunden in farbiger Leinendecke.

Preis: 75 Cents.

Porto frei.

Bilder und Gleichnisse.

Von Spurgeon. 2000 der besten Beispiele. Gerade in der Kunst der Illustration war Spurgeon hervorragend. Die Bilder und Gleichnisse bilden eine Fundgrube für jeden Prediger und Lehrer. Vor allem möchten wir darauf hinweisen, daß die meisten dieser Beispiele und Aphorismen bisher in deutscher Sprache noch nicht erschienen sind. Gebunden $1.90

Das erste Blatt der Bibel.

Von Bettex. Woher und wohin? Das erste Buch Moses sagt uns, woher wir kommen. Die Offenbarung Johannes zeigt uns, wohin wir gehen. Eine Broschüre von 56 Seiten ..... .10

Das walte Gott.

Eine Gabe für die christliche Jugend. Ein schönes illustriertes Büchlein, 6¼ bei 8½ Zoll, kartoniert, mit einem hübschen mehrfarbigen Bilde auf der Vorseite, 64 Seiten stark ..... .20

Christliches Gedenkbuch.

Lebensworte und geistliche Liederdichtungen für jeden Tag des Jahres. Hochelegante Ausstattung mit zahlreichen farbigen chromolithographischen Beilagen, Goldschnitt und Goldtitel. Ein Wunder der Buchdruckerkunst. ..... .90

Edle Frauen.

Christliche Frauenbilder oder biographische Lebensskizzen berühmter frommer Frauen. Ein bedeutender Pädagog bemerkt mit Recht, daß die sichere Zukunft eines Landes von der rechten Charakterbildung der Jugend abhängt. Ein Hauptmittel, dieses Ziel zu erreichen, besteht wohl darin, das junge Volk mit gediegenen, echt christlichen Lebens-Beschreibungen guter frommer Personen zu versehen.
Preis ..... .85

Biblische Altertümer.

Von Kinzler (Calwer Verlag.) Ein Werk, das auf Fleiß und gründliches Studium der Schrift schließen läßt. Wie in einer Schatzkammer findet sich darin übersichtlich verteilt und wohl geordnet alles vor, was nur irgend wissenswert ist in Bezug auf die gottesdienstlichen, staatlichen, bürgerlichen und häuslichen Einrichtungen des auserwählten Volkes. Mit 88 Abbildungen. Schön gebunden $1.00

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE PENNA.